

Wester-Beitrag

Sonnabend/Sonntag, 6./7. Juli
11. Jahrgang Nummer 155

Erzählt durch
Preis: monatlich
Durch die Post bezogen
Kriegszeitenpreis: 5
Namen 12 Pf. Besondere
Preis: Die druckbelegten
70 Pf. — Inhalt der
8 Wör; in den
Breslau, Sonnabend
Nr. 10
Moyun.
Kisoyaba
Punkte

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsredaktion: Breslau 24, Zwettler Str. 50. Tel. 500 24.
Korrespondenz: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Zwettler
Str. 59. Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-18
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Gleiwitz, Oberstr. 26. Tel. 4086; Oppeln, Wollweberstr. 15. Tel. 1064
G. 3; Bielefeld, Kalkstr. 2384. Geschäftszeit von 8-12 Uhr. Verlags-
Kaufmannsamt Breslau. — Verlag: G. 3, Zwettler Str. 50.
A. S. Breslau. — Druck: „Vorbau“-Verlag, G. 3, Zwettler Str. 50.

Riesenbetrug im Textilarbeiterkampf

Das Manöver der Unternehmer und reformistischen und christlichen Arbeiter„führer“ um den Wiffelschen Schandschiedspruch

Breslau, 6. Juli.

Wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, ist im Ministerium des Sozialdemokraten Wiffell für die schlesischen Textilarbeiter ein neuer Schiedspruch gefällt worden. Dieser ist bedeutend schlechter als der am 15. Juni in Breslau gefällte. Die Stundenlöhne sollen nach wie vor mit 58 und 59 Pfennig in der Spitze abgepeilt werden, d. h. nur zwei Pfennig „Zulage“ erhalten. Die Frauen und jugendlichen Arbeiter erhalten einen und anderthalb Pfennig. Die geringe Zulage für die Akkordarbeiter ist gegenüber dem ersten Schiedspruch noch verschlechtert worden. Diese Verschlechterung betrifft 70-80 Prozent der gesamten Textilarbeiter. Am empfindlichsten ist angefaßt der fortschreitenden Teuerung und der erst vor kurzem beschlossenen Fälle die Verlängerung der Vertragsdauer um ein halbes Jahr bis zum 31. März 1931.

Die Gewerkschaftsbürokraten aller Schattierungen haben gestern

im Breslauer Gewerkschaftshaus eine Konferenz von aus-
gesuchten Funktionären abgehalten. Auf Vorschlag der
Gewerkschaftsangehörigen beschloß diese Konferenz die Annahme
des Schiedspruches. Dieser ungeheuerliche Beschluß zeigt
noch einmal mit aller Deutlichkeit, daß die Gewerkschaftsbürokraten
im Interesse des Unternehmerprofits, im Interesse der sozialdemo-
kratischen Koalitionspolitik, zur Ausfuhrkeglerung (vom 1. Viertel-
jahr 1928 bis 1. Vierteljahr 1929 stieg die Ausfuhr von Garnen um
18 Prozent und die der Textilfertigerwaren um 14 Prozent) und Ver-
schärfung der Schleuderkonkurrenz durch niedrige Löhne,
im Dienste der imperialistischen Rüstungs-
politik der deutschen Bourgeoisie
zu dem erbärmlichsten Verrat an den Arbeiterinteressen bereit sind.
Ein Sturm der Entrüstung muß die Antwort der aus-
gesprochenen Textilarbeiter auf diesen Beschluß der Gewerkschaftsbüro-
kraten und ihrer Lakaien sein.

Nach Meldungen der bürgerlichen Presse hat der Verband schles-

ischer Textilindustrieller in seiner Sitzung den Schiedspruch ein-
stimmig abgelehnt, obwohl er alle Verantwortung hätte, mit
dem Wiffelschen Spruch zutreiben zu sein. Die geringe Erhöhung
der Stundenlöhne kommt nur für einen Bruchteil der Belegschaften
in Frage. Die Erhöhung der Akkordlöhne haben die Unternehmer
jederzeit die Möglichkeit, illusorisch zu machen. Ist es doch eine Selbst-
von den reformistischen Bürokraten zugegebene Tatsache, daß die
15-prozentige Lohn„erhöhung“ des vorjährigen Schiedspruches sich
in der Praxis nicht ausgewirkt hat. Zum Teil war es den
Unternehmern, ohne gegen den Tarif zu verstoßen, sogar möglich,
die Löhne abzubauen. Nicht anders wird es auch mit dem
diesjährigen Schiedspruch werden. In den Unternehmerrufen
rechnet man gewöhnlich mit einer Konjunktur, die in den
nächsten Monaten einsetzen soll. Die in dem Schiedspruch fest-
gelegten Lohnsätze und insbesondere die unverhältnismäßig lange Ge-
ltdungsdauer des Tarifes geben den Unternehmern die Hoff-
nung, die Proleten noch mehr als bisher ausbeuten und die Profite
ins Riesenhafte steigern zu können. Die Nationalisierung, auch Ju-
sammenlegung der Betriebe ist bereits angekündigt und wird von den
Sozialdemokraten nicht bloß befürwortet, sondern direkt gefordert.

Weshalb also die Ablehnung? Daran kann es nur
eine Antwort geben: Durch die Faltung der reformistischen Gewerks-
chaftsbürokraten, die noch vor der Aussperrung die Proleten auf-
gefordert haben, zu den alten Bedingungen weiterzu-
arbeiten, die auf die unter dem Druck der Arbeiter aufgestellten
Forderungen von vornherein verzichtet haben, die den
ersten Schandschiedspruch ebenso wie den zweiten noch schlechteren
Spruch angenommen haben, die mit allen Mitteln die unter
der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition in den Be-
trieben entstehende einheitliche Kampffront der Arbeiter
durch eine beispiellose Sehe gegen die revolutionären Arbeiter und
die Unorganisierten zu zerschlagen trachten, die im Landtage
und allen Kommunen Schlesiens gegen die kommunistischen
Anträge auf Unterstützung der Ausgesperrten auftraten —
durch die Faltung dieser reformistischen Gewerkschaftsbürokraten
sind die Unternehmer in ihrem Angriff auf die Arbeiter ermuntert
worden. Gleichzeitig wollen sie den Gewerkschaftsbürokraten, deren
Dienste sie zu schätzen wissen, ein Argument zur Verüh-
gung der empörten Arbeiter geben. Nach der Ablehnung
seitens der Unternehmer sind die Gewerkschaftsbürokraten in der Lage,
vor die Arbeiter zu treten und demagogisch zu sagen:

„Seht, der Schiedspruch ist gar nicht so schlecht.
Wenn er es wäre, hätten die Unternehmer ihn
nicht abgelehnt.“

So wird mit verteilten Rollen der Betrug an den
Textilarbeitern vollzogen. Nach außen hin sind Unternehmer und
Gewerkschaftsbürokraten Todfeind bis aufs Messer. In Wirklich-
keit sind sie Verbündete.

Textilarbeiter durchschau den Betrug! Schaut euren „Führern“
nicht aus Maul, sondern auf ihre Taten! Wo sind die
Forderungen zum Manteltarif: Erhöhung des Prozenttages für
Frauen und Jugendlichen, neun Tage Mindesturlaub? Die Gewerks-
chaftsbürokraten schweigen darüber.

Die geringe Lohnerhöhung, die auch im Schiedspruch geboten
wird, ist in Wirklichkeit ein Lohnabbau.

Auf die Annahme des neuen Schandschiedspruches werden die
Gewerkschaftsbürokraten ihren Partei- und Koalitionsgenossen
Wiffell erneut auffordern, den Schandschiedspruch für verbind-
lich zu erklären, den Verrat an euren Interessen zu
besiegeln.

Textilarbeiter! Der Beschluß der Breslauer Konferenz ist für
euch nicht maßgebend. Zu den Funktionären, die für Annahme des
Schandschiedspruches gestimmt haben, hat die Arbeiterschaft kein
Vertrauen. Verjagt diese Leute aus ihren Funk-
tionen, setzt ehrliche, Klassenbewusste Kollegen an ihre
Stelle.

Haltet fest an euren Forderungen!
Nicht Wiffell, nicht Feinhals, Frißsche, Leuchten-
berger und ihre getreuen Funktionäre haben über
eure Arbeitsbedingungen zu entscheiden. Nur ihr
selbst habt darüber zu bestimmen!

Die Gewerkschaftsbürokraten und ihre getreuen Funktionäre
können nicht eure Führer im Kampfe sein. Ihr müßt euch eigene
Kampfleitungen aus der Mitte der Betriebskollegen und
-kolleginnen wählen!

Durchkreuzt den Verrat! Weigt euch nicht der
Verbindlichkeitserklärung! Kämpft mit ge-
schlossener Einheit weiter! Die Solidarität
aller Arbeiter Deutschlands ist euch Feind!

Antisowjettkreuzer in der Ostsee

In letzter Zeit finden immer häufiger Flottenbesuche in
der Ostsee und in Kiel statt. Am Mittwochfrüh trafen in Kiel
die englischen Kreuzer „Indictive“, „Cambrian“, „Comus“
und „Canterbury“, von einem Besuch in Stockholm heim-
kehrend, auf der Kieler Förde ein. Mit der Salutbatterie
wurden 21 Geschütze ausgetauscht. In der Holtenser
Ranallschleuse begab sich ein deutscher Begrüßungsmitglied an
Bord der „Indictive“.

Diese Flottenbesuche in der Ostsee erhalten bei der zu-
nehmenden Kriegsgefahr und den steigenden Flottenrüstungen
erhöhte Bedeutung. Sie sind nur Vorbereitungen für die
Kriegsoperationen gegen Sowjetrußland.

Konkordat in 2. Lesung angenommen

21. Berlin, 5. Juli. Der Preussische Landtag nahm am Freitag-
abend in zweiter Lesung den Artikel 1 des Konkordats gegen die
Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Volkspartei an.

Nach Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge wurde auch Artikel 2
mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Wirtschaftspartei
genehmigt. Damit war die zweite Beratung der Vorlage erledigt.
Die dritte Beratung findet am Dienstag statt.
Darauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr.

Die Wirtschaftspartei, durch deren Umfall die Annahme
des Konkordats gesichert wurde, veröffentlichte eine Erklärung, in
der zum Ausdruck gebracht wird, daß sie nach der Zusage der Regie-
rung nunmehr den Abschluß eines Vertrages mit der evangelischen
Kirche erwarte.

Aus dem Inhalt: Leitartikel: „Brecht die Mauer des
Schweigens“ — Neue Enthüllungen aus dem Orloff-
Prozeß — Blutige Streikkämpfe in Neuorleans — Schle-
sischer Guckkasten — Brot und Mehl werden teurer —
„Gottesstreiter“-Beträger festgenommen — SPD.-Stadtrat
Dickreiter „spart“.

Die Konkordats-Schieber

Na ja, die Sache wird schon klappen,
Der Handel ist doch fast perfekt...
Wenn's auch der Wählerschaft nicht schmeckt,
Der Pfaffe kriegt den fetten Happen
Ins Maul gesteckt.

Schon melden sich die Gnadenbringer
Der andern Richtung voller Groll
Und fragen, was das heißen soll — — ?
Nun, bald ha'm auch die Luther-Jünger
Den Beutel voll.

Die SPD. schluckt jedes Uebel...
Herr Braun hofft auf des Himmels Lohn,
Was kümmert ihn da Spott und Hohn — — !
Er ist von Bebel auf die Bibel
gekommen schon.

Mag der Skandal zum Himmel stinken,
Herrn Heilmann ist das einerlei,
Ihn stört nicht das Protestgeschrei...
Er weiß, heim Endspurt sind die „Linken“
Dann auch dabei.

Der „Vorwärts“-Stampfer wetzt den Halter
Und schreibt so rosig, als er kann...
Mal ran zum Kirchensteuerschalter!
In Preußen bricht das Mittelalter
Jetzt wieder an!!

Kasimir Sublime



Brecht die Mauer des Schweigens

„Der erste Schritt Europas muß der Kampf gegen den Bolschewismus sein, der zweite die Ausbeutung der Naturkräfte Russlands.“ Dr. Schacht zu dem Korrespondenten der belgischen Zeitung „L'Indépendance“.

Die gesamte bürgerliche und sozialdemokratische Presse hat kein Wort von den aufsehenerregenden Enthüllungen veröffentlicht, die der Genosse Walter Stöcker am 24. Juni im Reichstag über die deutschen Kriegsvorbereitungen gegen Sowjetrußland gemacht hat. Verständlich! Denn diese Enthüllungen müßten ein klar signales sein für die Millionenmassen des werktätigen Volkes. Darum greifen Bourgeoisie und Sozialfaschismus zu der so oft erprobten Taktik des Schweigens, weil sie darauf rechnen, daß die kommunistische Presse nur an einen kleinen Teil der Arbeitermassen herankommt.

Um so dringender appellieren wir an alle Klassenbewußten Arbeiter: Benutzt dieses Material zur intensiven Agitation unter den Kollegen und Kolleginnen, damit auch sie erkennen, wie weit die Gefahr eines Krieges gegen die Sowjetunion schon vorgeschritten ist!

Genosse Stöcker hat festgestellt, daß der deutsche General von der Lippe in Paris mit den Entente-Mächten über ein deutsches Kriegsbündnis gegen die Sowjetunion verhandelt hat. Stresemann, der von diesen Dingen wissen muß, hat den Ausführungen Stöckers mit keinem Wort widersprochen!

Genosse Stöcker hat festgestellt, daß der deutsche General von der Lippe den Staatsmännern von Paris und London bis ins einzelne gehende Aufmarschpläne zum Kriege gegen die Sowjetunion, mit Beteiligung deutscher Truppen, unterbreitet hat. Stresemann, der davon wissen muß, hat mit keiner Silbe abgelehnt.

Genosse Stöcker berief sich auf die Verhandlungen des bekannten deutschen Rüstungsindustriellen Reichberg in Paris. Er zitierte einen Artikel, in dem Reichberg schreibt:

„Wir brauchen die Einigung der europäischen Mächte gegen den Bolschewismus. Ich habe mich vor kurzem in eingehenden Unterredungen mit französischen und englischen Staatsmännern lassen überzeugen lassen, daß diese meine Ansicht durchaus begründet ist.“

Stresemann hat erklärt, er habe mit Reichberg nichts zu tun. Der Stresemanns-Botschafter in Paris, von Hoersch, hat mit Reichberg sehr viel zu tun gehabt! Er hat ihm den Weg zu Poincaré gebahnt. Dies charakterisiert das Dementi Stresemanns.

Genosse Stöcker hat die Erklärung Reichbergs über seine Verhandlungen mit Poincaré angeführt, in der Reichberg sagt:

„Es handelt sich bei meiner Pariser Reise um die mündliche Fortsetzung von Erörterungen, die bereits seit langem zwischen englischen und französischen Staatsmännern einerseits und mir andererseits geschweben. An diesen Erörterungen waren und sind deutsche Politiker mehrerer Parteien von rechts bis links beteiligt gewesen und beteiligt.“

Danach steht fest, daß Reichberg in Fühlung nicht nur mit den bürgerlichen Parteien, sondern auch mit der Sozialdemokratie gestanden hat, als er mit Poincaré über den Krieg gegen die Sowjets verhandelte. Gleichgültig aber mit Reichberg und in enger Zusammenarbeit mit ihm verhandelte der wilhelminische Staatssekretär von Rühlmann, der Mann von Brest-Litowsk, der in Paris die Rolle eines päpstlichen Beraters bei Dr. Schacht spielte. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß Reichberg „nur als Privatmann“ verhandelt habe.

Von größter Bedeutung ist auch die von Stöcker zitierte Äußerung des Sozialdemokraten Hilferding:

„Wir Deutschen dürften keinen Pfennig mehr in die verfaulende und bankrotte sowjetrußische Wirtschaft hineinstecken.“

So haben wir die geschlossene Front des deutschen Antibolschewismus, Kruppkapital und Großbanken, Sozialfaschismus und Militarismus! Man versteht, warum die bürgerlich-sozialdemokratische Presse diese Reichstagsrede Stöckers totschweigen mußte!

Die Aufrüstung des deutschen Imperialismus, der Bau der Panzerkreuzer, die Verpfändung der Organisationsmittel ebenbürtig das beschleunigte Tempo der Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion. Stelle doch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vor einigen Tagen mit Beschuldigung fest, daß die Sozialdemokraten, nachdem sie die Mittel für den Panzerkreuzer A bewilligt haben, auch die Kreuzer B, C und D und schließlich das ganze Marinebauprogramm schlugen werden. Dasselbe Unternehmertum hat vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die Verlegung der Garnisonen in den Ostprovinzen eine Verpfändung der Truppenzahl bedeutet.

Die deutsche Arbeiterklasse muß klar sehen, was bevorsteht, damit sie nicht wieder über Nacht in einen 4. August hineinschlittert. Vielfach hört man in Arbeiterkreisen die Meinung: „Wenn es mal soweit ist, dann werden wir auch zeigen, daß wir gegen den Krieg sind!“ — Wenn es mal soweit ist — dann ist es zu spät!

Dann steht der kapitalistische Staat seinen gesamten ungeheuren Machtapparat mit aller Brutalität gegen die Arbeiterklasse ein. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die das Jahr 1914 politisch tätig miterlebt haben, werden sich daran erinnern, daß bereits eilige Lage vor der Mobilmachung auf Grund des „Kriegszustandes“ alle öffentlichen Versammlungen verboten waren und die gesamte Nacht auf die Militärbefehlskassen überging.

Jetzt schon muß der Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen und gegen die Kriegskredite geführt werden.

Jetzt schon muß alles geschehen, um der Front der Imperialisten und Sozialimperialisten die revolutionäre Klassenfront des Proletariats entgegenzustellen.

In wenigen Wochen führt sich wieder der Tag des Kriegsausbruches von 1914. Deshalb hat die kommunistische Internationale die Arbeiter der ganzen Welt für den 1. August aufgerufen zur Demonstration gegen den imperialistischen Krieg und für die Verteidigung der Sowjetunion.

Es ist notwendig, daß die Vorbereitungen zu diesem internationalen Aktionstag schon jetzt mit aller Intensität getroffen werden.

In allen Betrieben, in allen Arbeiterorganisationen muß jetzt die Agitation und Propaganda für die Antikriegsdemonstration des 1. August. In allen Betrieben und in

allen Orten bildet Antikriegskomitees, welche die Propaganda und Organisation der Antikriegsdemonstrationen in die Hand nehmen.

In einigen Orten in Schlesien haben die Genossen und Genossinnen bereits gute Vorarbeit geleistet. So sind die Genossen in Freiburg z. B. mit Plakaten vor die Betriebe gezogen und haben in diesen die Arbeiterschaft zum Kampf gegen die Kriegsgefahr aufgerufen und sie für den 1. August mobilisiert. Ferner haben sie eine Betriebsratsvollversammlung, in der zum 1. August Stellung genommen werden soll, vorbereitet. In Schweidnitz sind die Genossen drauf und dran, Antikriegskomitees zu bilden. Diese vorbildliche Arbeit der Genossen muß von den Genossen an allen Orten Schlesiens und Oberschlesiens nachgeahmt werden. Gerade die schlesische und ober-schlesische Arbeiterschaft wird, weil beide Provinzen von der Tschechoslowakei und Polen eingekreist sind, zu allererst und am allerstärksten die verheerenden Folgen eines neuen imperialistischen Krieges zu spüren haben. Im Krieg gegen die Sowjetunion werden Schlesien und Oberschlesien Durchmarschgebiet für die Heere des Imperialismus sein. Die ungeheure Verantwortung,

die sich aus dieser Situation ergibt, erfordert ein Höchstmaß von Aktivität im Kampf des schlesischen und ober-schlesischen Proletariats gegen den imperialistischen Krieg. Es ist kein Zufall, daß die schlesischen Organisationen in Schlesien und Oberschlesien gegenwärtig von der Schwerindustrie wieder finanziell unterstützt werden und daher sehr aktiv sind. Es ist kein Zufall, daß in Schlesien und Oberschlesien unzählige Waffenlager vorhanden sind. Die 22 schweren Granaten, die in Beuthen O.S. aufgefunden wurden, sind nur ein Teil der ungeheuren Wassenvorräte, die in den Ostprovinzen lagern. Arbeiter, Genossen! Augen auf, Ohren auf! Achtet auf die Kriegsvorbereitungen, berätet über die Vorgänge in der Stadt, im Betrieb und auf dem Lande. Benutzt das Material, das die kommunistische Presse liefert, das in den Reichstagsreden unserer Genossen reichlich vorhanden ist, um der Arbeiterschaft Kontext der Kriegsgeschichte aufzuzählen und den Antikriegstag vorzubereiten.

Der Kampf gegen den Krieg ist die Schlüsselfrage der Arbeiterklasse. Darum alle Kraft mobilgemacht für den Kampf gegen den Krieg!

Deutsche Spionage gegen die Sowjetunion

Neue Enthüllungen im Drloff-Prozess

Auch Sievert stand im Dienste Jörgiebels

(Fig. Ber.) Berlin, 6. Juli.



In der Freitag-Verhandlung im Dokumentenfall-Drloff-Prozess ist zur Unterstützung der Anklage der Erste Staatsanwalt Trautmann hinzugezogen worden, da heute die sehr wichtige Vernehmung des Zeugen Sievert erfolgen soll, dessen Aussagen vom Polizeipräsidium nicht verhindert werden können, da Sievert, obwohl er Agent des Polizeipräsidiums war, sich nicht in beamteter Stellung befand. Der Erste Staatsanwalt Trautmann hat die Aufgabe, seinen Kollegen so zu unterstützen, daß alle verhänglichen und gefährlichen Fragen, die das Polizeisystem Jörgiebels kompromittieren könnten, nach Möglichkeit unterbunden werden.

Eine weitere wichtige Tatsache der heutigen Prozeßverhandlung ist durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten Jörgiebel gegeben, der den beiden Zeugen, dem Regierungsrat Barthels, wie auch dem Kriminalkommissar Heller, die Genehmigung zu einer Aussage nur dann erteilt, wenn von der Verteidigung die Fragen, die an diese beiden Zeugen gerichtet werden, beim Polizeipräsidium eingereicht sind, um dort geprüft zu werden. (!) Selbst das „Berliner Tageblatt“ zieht aus dieser Tatsache die Konsequenz und schreibt:

„Daraus darf man entnehmen, daß der Angeklagte Pamilonoffi und auch der Belastungszeuge Sievert in einem wesentlichen Maße vom Polizeipräsidium und vom Reichskommissariat als Agenten benutzt worden sind.“

Vor Eintritt in die Verhandlung kam es zwischen der Anklage und den Verteidigern zu einer Debatte darüber, ob die Verhandlung

nicht abgelehrt werden könne. Der Vorsitzende, Amtsgerichtspräsident Felsbach, regte an, auf die Verlesung und Übersetzung der übrigen sogenannten Trilisserbriefe, die bekanntlich in der Anklage gegen Drloff und Pamilonoffi eine wesentliche Rolle spielen, zu verzichten. Dem widersprach der Oberstaatsanwalt Trautmann. Rechtsanwalt Fuchs beantragte, den Hauptzeugen Sievert im Kreuzverhör zu vernehmen, da eine große Anzahl von Fragen an diesen Hauptbelastungszeugen sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von der Verteidigung gestellt werden müßten. Ferner beantragte er die Nichtvernehmung des Zeugen Sievert, weil dieser als Agent provocateur in Frage komme. Dieser Antrag der Verteidigung wird aber abgelehnt, weil man von Seiten der Staatsbehörden und des Polizeipräsidiums kein Interesse daran hat, Sievert in allen Einzelheiten zu vernehmen.

Bei der nun folgenden Verlesung der Trilisserbriefe kommt es zu einem sensationellen Zwischenfall. In einem Briefe ist davon die Rede, daß für die Ermittlung der ungetreuen Beamten im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung, die der Spionage verdächtigt wurden, 10.000 Mark bereitgestellt werden sollten. Bei der Interpretation dieser Briefstellen ruft der Verteidiger Drloff, Jaffe:

„Das ist doch ganz klar, Herr Sievert war nun einmal der Agent des Reichskommissariats, das ihn für seine Ermittlungen hoch bezahlte.“

Der heutige Verhandlungstag zeigte in aller Deutlichkeit, wie es mit der berühmten richterlichen Unabhängigkeit bestellt ist. Bestände wirklich eine Unabhängigkeit der Richter, das Gericht müßte jetzt die wirklichen Verantwortlichen, die Sebering, Grzesinski, Weiß und Jörgiebel zwingen, unter Zeugeneid auszusagen, mit welchen Mitteln die Fälscher unterstützt wurden, zu welchen unaufrichtigen Zwecken die Steuergroschen der deutschen Arbeiter verwendet worden sind, und welches Interesse die Staats- und Polizeibehörden daran hatten, diese antibolschewistische Fälscherzentrale der Drloff und Pamilonoffi nicht nur zu dulden, sondern sie in ihrem verbrecherischen Werk, mit allen Mitteln die Sowjetunion und ihre Politik zu diskreditieren, aktiv zu unterstützen. Die Antwort darauf ist einfach: Jedes Mittel, auch das schmutzigste, dient diesen Herrschaften dazu, den Haß gegen die Sowjetunion zu schüren, eine Kriegsluftspähre zu schaffen, um den Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten.

Blutige Streikämpfe in New Orleans

Polizei feuert in die Menge — Hunderte von Verletzten, zwei Tote — Mehrere hundert Verhaftungen

Während des Straßenbahnstreiks in New Orleans beschützte die Polizei Streikbrecher, die in drei Straßenbahnwagen abzufahren versuchten. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen, woraus die Polizei scharfe Schüsse in die Menge abgab. Hunderte von Verletzten wälzten sich in ihrem Blut auf dem Straßenpflaster, zwei Tote wurden davongetragen. Die Polizei verhaftete mehrere hundert Personen. Unter der Arbeiterschaft herrscht ungeheure Erregung.

Mit den Methoden brutaleren Terrors bedient die amerikanische Bourgeoisie, die Streikleitung der Arbeiter niederschlagen. Vor einigen Tagen überfiel die New Yorker Polizei die streikenden New Yorker Textilarbeiterinnen. 20 Verletzte waren die Opfer. Als in Nordkarolina die Textilarbeiter den Streik proklamieren, ließen die Unternehmerräte, Werkpolizei und Aufrüstungskorps auf die Arbeiter los. In Georgia hat die Polizei die Streikleitung, die zur Abwehr der Überfälle der Werkpolizei ständig von bewaffneten Arbeitern geschützt wird, blutig überfallen, die Wohnungen der aus den Verhaftungen hinausgeworfenen Streikenden zerstört und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ein Polizeioffizier erlag den bei diesen Zusammenstößen erlittenen Verletzungen. Dafür sollen 14 Mitglieder der Streikleitung durch den elektrischen Schlag hingerichtet werden, acht andere wurden zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt.

Trotzdem geht der Kampf einige Monate dauernde Kampf weiter. Die gesamten Kampfmittel der amerikanischen Bourgeoisie, die durch die Niedertrümpfung der Straßenbahner in New Orleans grell belächelt werden, beschleunigen die Revolutionierung der kämpfenden Arbeiter, die entschlossen sind, bis zur Erfüllung ihrer Forderungen auszuhalten. All diese sich entziehenden, unter revolutionärer Führung ausgeführten Streikämpfe sind das Interimstadium dafür, daß auch in diesem Land des künftigen Kapitalismus eine revolutionäre Massenbewegung des Proletariats heranreift.

Die Haftentlassung des Genossen Hirsch abgelehnt!

Genosse Slang gegen Reaktion entlassen. Heute vormittag wurde beim Haftprüfungsamt vor dem Untersuchungsrichter der Genosse Fritz Hampel (Slang), der Feniklon-Redakteur unseres Zentralorgans, gegen Sicherstellung einer Kaution endlich aus der Haft entlassen. Der Genosse Werner Hirsch bleibt dagegen noch in Haft. Gegen ihn ist der Inhaftierungsbefehl immer noch nicht aufgehoben worden.

Geplantes Verbot des Fünfländertreffens

Die „Bergische Arbeiterstimme“ erfährt aus Aachen, daß das Verbot des Antimperialistischen Fünfländertreffens, das für den 21. Juli in Aachen geplant war, verboten werden soll, und daß darüber zwischen der deutschen Polizei und den Besatzungsbehörden bereits halbes Einverständnis herrscht.

Die Arbeiter werden ihre internationalen Rundgebungen auch trotz Verbots durchzuführen verstehen.

25 Arbeiter in Italien verschüttet. Mailand, 6. Juli. Wie die „Bosische Zeitung“ aus Mailand meldet, stürzte in dem kalabrischen Fabrikort Cottone in den Monteassiniwerken das Gerüst einer Betonhalle ein und verschüttete 25 Arbeiter. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Dampfsteilexplosion im Gaswerk. Wiesbaden, 5. Juli. In dem Gaswerk Biebrich explodierte in der Nacht auf Freitag aus unbekanntem Grund ein Dampfessel. Bei der Explosion wurde ein Arbeiter tödlich verletzt, ein zweiter erlitt nicht unerhebliche Verwundungen, außerdem entfiel schwerer Sachschaden. Der Schornstein des Werkes wurde teilweise umgelegt und das Dach des Kesselhauses zum größten Teil zerstört.

Sonnabend und Sonntag

Großsammeltag für die Ausgesperrten!

Zum Antikriegstag am 1. August:

Das imperialistische Wettrennen

Sprechende Zahlen

Staaten	1913	1923	1927	Total	1928 (mit allen Reserven)
USA	226	372	404	413	5 500
Frankreich	546	732	727	695	5 500
England	516	329	372	381	4 500
Italien	264	248	270	369	4 000
Japan	275	236	205	208	3 200

Die 5 Großmächte zus.: 1 827 1 917 1 978 2 066 20 700

Das bedeutet also allein für die „regulären“ Formationen, ohne die Reserven, eine Steigerung im Vergleich zu 1913 um mehr als 13 Prozent. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß durch die in mehreren Ländern erfolgte Verkürzung des Militärdienstes eine doppelte Zahl von Männern die militärischen Formationen passieren. Außerdem hat die „Qualität“ der militärischen Vorbereitung bedeutende Fortschritte gemacht. Für die anderen Mächte und besonders für die an die UdSSR grenzenden, ist die zahlenmäßige Steigerung der militärischen Formationen eine noch weit ernstere. So beläuft sich, wenn wir Polen und Rumänien nehmen, die numerische Steigerung der Armeen in diesen beiden Ländern auf nicht unter 30 Prozent. In diesen Ländern ist das unerhörte Anwachsen der nicht offiziellen Militärorganisationen förmlicher Art hervorzuheben, wie beispielsweise in Polen, wo die Zahl der Mitglieder solcher Organisationen von 565 000 im Jahre 1926 auf mehr als eine Million im Jahre 1928 gestiegen ist.

Diese paar Zahlen zeigen die Bedeutung der Verstärkung der militärischen Macht der verschiedenen kapitalistischen Staaten. Es ist eine gewaltige Masse von mehreren Dutzend Millionen Mann, die der Imperialismus ausbildet zum Zweck rascher Konstituierung mächtiger Massenarmeen, die mit allen technischen Vervollkommnungen der Neuzeit ausgerüstet sind.

Auf dem Gebiet der Flottenrüstungen sind der Fortschritt und die Modernisierung nicht geringer — Panzerkreuzer, Flugzeugmuttergeschiffe und Unterseeboote werden in fieberhafter Eile von allen imperialistischen Großmächten gebaut. Das Fixstar der verschiedenen Abrüstungskonferenzen und der Konferenzen zur Beschränkung des Schiffsbaus zelligte das Ergebnis, daß die Länder, besonders aber Amerika, England und Frankreich, gewaltige Pläne ihrer Flottenrüstungen zu verwirklichen begannen.

Wo die Anstrengung aber besonders gewaltige Dimensionen angenommen hat, das ist auf dem Gebiet des Flugzeugbaus und der Verstärkung der Luftflotten. Nachstehend einige Daten:

Flugzeuge und Wasserflugzeuge

Staaten	1923	1928	1930/32 (nutzbar)
Frankreich	1 350	1 650	2 000 — 2 500
England	400	850	1 000 — 1 200
USA	420	950	1 200 — 1 300
Italien	250	600	1 000 — 1 200
Japan	150	430	600 — 800

Insgesamt: 2 570 4 480 5 800 — 7 000

Dazu kommt noch die gleichfalls bedeutende Entwicklung des Flugzeugbaus in den an die UdSSR grenzenden Ländern, besonders Polens und Rumäniens:

	1923	1928
Polen	140	292
Rumänien	112	178

Das ist eine unerhört zahlenmäßige Steigerung, die sich durch die bedeutende Vervollkommnung der „Qualität“ noch verdoppelt und verdreifacht. Steigerung der Geschwindigkeit, die Vergrößerung des Aktionsradius, Erhöhung der Bombenlast, Entwicklung der Wirksamkeit der Schusswaffen und der Bombenabwürfen... Diese gewaltigen Luftflotten, die alle Zerstörungsmittel der modernen Chemie ausnutzen, sind die gewaltigste Vernichtungswaffe nicht allein militärischen Kämpfern gegenüber, sondern auch gegenüber der nicht militärischen Bevölkerung des Hinterlandes. Dies ist die höchste Raffiniertheit der kapitalistischen „Zivilisation“.

Die Steigerung der militärischen Ausgaben ist nicht minder bezeichnend für den Friederwillen des Imperialismus. Die Ausgaben pro „Soldat“ ergeben folgendes Bild:

Militärbudget in Millionen Dollar

	1923/24	1927	1928	Prozent jah des Budgets	Anteil pro Kopf der Bevölg. in Dollar
Frankreich	300	300	346	21,1	8,7
England	690	578	561	15,0	11,5
USA	580	685	653	18,4	5,7
Italien	136	203	254	23,8	6,3
Japan	187	229	235	27,8	3,9
Deutschland	109	169	168	8,3	2,7

Die sechs Staaten zusammen 2002 2164 2217

Was die beiden, schon erwähnten, an die UdSSR grenzenden Länder Polen und Rumänien anbelangt, so ist die Entwicklung ihres Militärbudgets eine noch gewaltigere:

In Polen 1926 624 Millionen, 1928 745 Millionen Floty.

300 Arbeiter vor Befings Kriegsgericht

Das Ausnahmegesetz gegen Kommunisten in Tätigkeit

Befing, 4. Juli. Die Polizei unternahm jetzt in allen Stadtteilen Befings eine Jagd auf Kommunisten und revolutionäre Arbeiter und Bauern. Über dreihundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, daß sie einen „Streik gegen die Rantingregierung“ vorbereitet haben. Sämtliche Verhaftete wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, das zweifellos Todesurteile verhängen wird.

Bei den Verhaftungen, die gleichzeitig mit einem ungeheuren Aufstand von Polizei, Militär und Spitzeln durchgeführt wurden, die besonders in den proletarischen Bezirken in den Straßen ein wahres Kesselstreben gegen die Arbeiterbevölkerung einleitete, sollen auch einige Ausländer in die Hände der Polizei gefallen sein. Weiter behauptet die Polizei, zwei Geheimdruckerien vorgefunden zu haben.

Raum eine Woche ist verstrichen, seit Tschangtschaj sein neues Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten erlassen hat, das Todesstrafe für „Anstiftung politischer Unruhen“ vorsieht, und schon streckt dieser Henker der chinesischen Arbeiter und Bauern seine Hand zum Schläge gegen die Befinger Kommunisten aus und versucht, sie an den Galgen zu bringen.

Diese Kampagne gegen das revolutionäre Proletariat Chinas wird von der mörderischen Kuomintang durchgeführt, um die revolutionäre Bewegung, die in Stadt und Land trotz aller Terrormethoden ständig von neuem aufblüht und die ihre Basis in der ungeheuren Wirtschaftskrise Chinas hat, niederzuschlagen.

Die Kommunistenjagd steht aber auch im Zusammenhang mit den jüngsten Provokationen Chinas gegen die Sowjetunion. Tschangtschaj, der seine Kriegsvorbereitungen mit Machdonalds Hilfe vervollkommen will, sich durch die Niedererschlagung der revolutionären Bewegung für die Durchführung seiner Kriegspläne gegen die Sowjetunion ein „ruhiges“ Hinterland sichern.

Die holländischen Wahlen

Die Kammerwahlen in Holland zeigen aus 13 Verhältniswahlkreisen folgendes Ergebnis: Die Kommunisten erhielten 31 000 Stimmen gegen 32 000 Stimmen bei der letzten Wahl. Die kommunistische Opposition Wejnouw erhielt 27 000 Stimmen. Die kommunistische Partei erhält 1 Sitz im Parlament (wie bei der letzten Wahl), die Opposition, die bei der letzten Wahl nicht kandidiert hatte, erhält ebenfalls 1 Sitz. (In unserem gestrigen Bericht hatten wir infolge eines Hörschalters beim Telephonat behauptet, daß sich die kommunistische Partei zum ersten Male bei den Wahlen beteiligte; es mußte heißen, daß bei der Wahl zum ersten Male zwei

Es ist zu erwähnen, daß dies die offiziellen Budgetzahlen des Kriegsministeriums sind, in denen eine Reihe von Ausgaben, wie beispielsweise die der Militärindustrie usw. gewährten Kredite, nicht erscheinen. Das tatsächliche Militärbudget Polens hat sich von 844 Millionen Floty im Jahre 1927 auf eine Milliarde 26 Millionen Floty erhöht, was einer Steigerung von über 20 Prozent in einem Jahre und 44 Prozent des Gesamtbudgets entspricht. In Rumänien stieg das Militärbudget (das offizielle) von 41 Millionen Dollar im Jahre 1927 auf 60 Millionen Dollar im Jahre 1928, was eine Steigerung um 12 Prozent in einem Jahre ausmacht. Betrugen daher die Ausgaben im Jahre 1927 20 Prozent des Gesamtbudgets, so ergaben sie im Jahre 1928 25 Prozent.

(Zahlenmaterial aus einem Artikel des Genossen Barbe in der „Kommunistischen Internationale“ Heft 22/23 1929.)

Arbeiter, zieht die Konsequenzen! Nicht nach Ausbruch, sondern vor dem Ausbruch des nächsten imperialistischen Krieges gilt es, die werktätigen Massen aufzurütteln, in den Kampf zu führen. Der 1. August ist der Tag der proletarischen Massenmobilisierung gegen den imperialistischen Krieg, eine Etappe des Kampfes um die Eroberung und Organisation der Mehrheit der Arbeiterklasse unter den Fahnen und Parolen der proletarischen Revolution.

Alle Kräfte eingesetzt für den größten Erfolg des Internationalen Roten Tages!

(Lokale kommunistische Listen vorhanden waren.) Die Sozialdemokraten erhielten 867 000 Stimmen und voraussichtlich 25 Mandate (früher 24 Mandate). Die Romisch-Katholische Partei brachte es auf 580 000 Stimmen (früher 512 000). Die antirevolutionäre Partei auf 322 000 (gegen 316 000). Die Christlich-historische Partei auf 280 000 (gegen 247 000). Der Liberale Freiheitsbund auf 179 000 gegen 217 000. Die Freisinnigen Demokraten auf 169 000 gegen 139 000 Stimmen. Bemerkenswert ist der Stimmenrückgang des Liberalen Freiheitsbundes, der anstatt mit 9 wahrscheinlich nur mit 7 Sitzen ins Parlament zurückkehren wird; auch die Antirevolutionäre Partei büßt 1 Mandat ein.

Zwanzig scharfe Granaten in Beuthen gefunden

Die Beuthener Polizei fand auf einem Lagerplatz einer Kaufmannszwanzig scharfe Granaten. Die Untersuchung wurde auf Grund einer Anzeige vorgenommen. Es ist natürlich nicht das einzige Waffenlager, das in Oberschlesien durch Zufall ausgedeckt wurde. Durch die im Jahre 1922 von Seeding staatslich unterstützten faschistischen Selbstschutzverbände sind in Oberschlesien unzählige Waffenlager eingerichtet worden. Nur ganz wenige dieser Waffennester sind bisher ausgehoben worden. Alle Arbeiter müssen angesichts der fieberhaften Kriegsvorbereitungen und der ständig zunehmenden Aktivität der Faschisten Augen und Ohren offen haben, um die Aktionen der Arbeiterfreunde zu beobachten und ihre Waffennester auszuheben. Die ober-schlesische Polizei, die unter Leitung des Sozialdemokraten Beck steht, schweigt sich über die Herkunft der Waffen und über die Maßnahmen, die gegen den Besitzer des Waffennestes ergriffen worden sind, aus. Natürlich aus „staatspolitischen Gründen“! Wir werden dafür sorgen, daß in diese dunkle Affäre Licht gebracht wird!

Erfolgreicher Kampf in Solingen

Die Former und Kernmacher der Maschinenfabrik Pfeiferling & Wbracht in Solingen haben nach Durchsetzung der 48-Stunden-Woche die Forderung auf Lohnausgleich gegenüber der bisshergigen 52-Stunden-Woche gestellt. Nach ergebnislosen Verhandlungen reichten die Kollegen die Kündigung ein, und es wurde unter diesem Druck ein Abkommen geschlossen, daß die Direktion einen Lohnausgleich von 3,60 Mark pro Woche, gleich 7 1/2 Pfg. pro Stunde bewilligt und auch den Hilfsarbeitern einen entsprechenden Ausgleich zugestimmt.

Eros im Zuchthaus / Von Karl Plätner

Der funktionelle Fetischismus.

In jedem Menschen steckt etwas Fetischismus. Der eine liebt mit besonderer Betonung das Haar seiner Frau, der andere ihre Augen, den entzückt ihr Busen, jenen ihre Beinformen; dieser sieht sie gerne in der Schürze, der andere in Sambalen oder auch in hohen Schuhen, einer bewundert ihre Mundpartie, ein anderer ihre Ohrenform, hier möchte man sie mit aufgeschlitztem langen Haar oder in Böfpen sehen, dort aber entzückt der Wubitopf. Alles Warten fetischistischer Reigungen. Es kommt darauf an, in welcher Art sie sich betätigen. Ganz anders verhält es sich mit dem Fetischismus, der hier zur Betrachtung steht, der in den großen Gemeinschaftskälen den bekannten sprachlichen Schmutz produziert, unter den Gefangenen Unheil anrichtet. Hier lernen die Gefangenen, die mit solchen Dingen nicht bekannt waren, sie nicht einmal ahnten, keine Anlagen für fetischistische Reigungen mitbringen, den Betrieb praktisch kennen. Dieser Fetischismus ist in keinem Falle geistig konstruktiv, sondern nur destruktiv; er degeneriert die Menschen, die von ihm erfaßt werden. Er hat nichts zu tun mit den ungefährlichen milden Formen, mit Formen als Ausdruck von Verliebtheit in partielle Teile des Liebesobjektes, das schadet keinem. Aber die Menschen gegen den degenerierenden Fetischismus zu schützen, der in den Strafanstalten geübt wird, ist Sache moralischer Sauberkeit und eine bevölkerungspolitische Angelegenheit.

Ueber den Betrieb der Fetischisten in der Gemeinschaft oder in den Schlafkassen erfuhr ich zunächst durch eine kurze Notiz folgendes:

„Ein Fetischist ließ sich beim Besuch seiner Braut stets ein mit Urin „parfümiertes“ Taschentuch zusteken. Ein anderer besaß Haare vom Geschlechtsleile seiner Frau, ein dritter einen Wattenbausch, der in der Scheide seiner Frau durchblutet war. Wieder ein anderer ließ sich Seife schiden, mit sich seine Frau bereits gewaschen haben mußte, wenn er Befriedigung erzielen wollte.“

und noch ein anderer besaß als „Heiligtum“ Spitzenunterhöschen seiner Braut.“

Das ist die Wahrnehmung eines Gefangenen. Die Gefangenen verfügen über noch mehr und über noch andere Gegenstände, mit denen sie sich befriedigen.

Einem Gefangenen gegenüber erwähnte ich die Tatsachen, die ich bisher über den Betrieb der Fetischisten auf den Gemeinschaftskälen erfahren hatte, worauf er bemerkte:

„Ach, das sind wirklich keine Besonderheiten, sondern ganz platte Alltagsdinge. Wenn du darüber Material haben willst, kann ich dir dieses in einer solchen Fülle geben, die du gar nicht verarbeiten könntest. Ich will dir aber eine ungewöhnliche Begebenheit mitteilen. In der Strafanstalt L. erlebte ich folgendes: In völlig sexueller Überladung bewegt einer seine Frau, ihm Kautabak mitzubringen, den sie vorher in ihre Scheide führen sollte. Die Frau tat das auch, zeichnet diesen Kautabak und packt ihn besonders. Der Gefangene kommt von der Sprechstunde zurück und beginnt auf dem großen Gemeinschaftskäsal seinen Tanz damit. Er gibt, obgleich er noch anderen Kautabak hatte, ausgerechnet von diesem „präparierten“ dem einen, dem zweiten und dritten ab; erzieht den einen, den zweiten und den dritten „Vertrauen“, d. h. er offenbart ihnen das Geheimnis. Das zündet wie der Blitz, es wird lebendig auf dem Saal und schließlich laut die ganze Belegschaft dieses Saales den „präparierten“ Kautabak. Der Gefangene hat in wenigen Minuten fünf Stangen davon verschmitten und verschenkt und damit das Gegenteil von dem getan, was jeder würdige Fetischist mit diesem Mittel getan hätte: es nämlich entsprechend den fetischistischen Manieren zu verwerten.“

Auf meine Bemerkung, daß Leute ohne Beziehungen zu der

sexuellen Warten doch auch kein Verhältnis zu diesen Kautabakgeschichten haben könnten, bekam ich folgende Aufklärung:

Gefangene, die in ihrem ganzen Leben noch keinen Kautabak gelaut hatten, waren am verfeinsten auf diese Kautabakart, und Gefangene, die bestimmt in ihrem normalen Leben kein Verhältnis zu sexualpervertierten Warten gehabt und unterhalten hatten, waren am unerfährtesten in ihrer Eier ausgerechnet auf diesen Zabal. An dieser Betätigung zeigt es sich wieder, daß man nicht mit naturwüchsigen Fetischisten zu tun hat. Denn kein Fetischist, der echt ist, beschmußt die Gegenstände seiner Befriedigung, wie es hier geschah, und zeigt sie auch nicht vor den Augen anderer. Ich selbst habe einige fetischistische Reigungen in der Haft erworben, vielleicht in etwas auch schon in meinem normalen Leben gehabt, wo sie aber nicht wirksam geworden sind. In einer Situation der Haft, in der mein Eriehunger so unbegrenzt war, daß ich in Gedanken die Christallen meiner Frau förmlich mit dem Munde verschlang, quälte ich mich erfolglos mit bez Besuchen ab, mein Glied in meinen Mund zu führen, um so wenigstens einigermaßen meinen Sexualhunger zu stillen. Diese Erfolglosigkeit trieb mich dann dazu, mit einem Büschel Haare vom Geschlecht meiner Frau zu besorgen, die ich nun schon seit Jahren besitze, die noch niemand gesehen hat, die niemand zu sehen ertragen wird, die ich heilige wie nichts anderes in der Welt. Denn ich erziele damit einige Befriedigung. Du bist der erste, dem ich davon Mitteilung mache, und wirst wahrscheinlich auch der einzige bleiben, mit dem ich mich darüber rückhaltlos unterhalte. Was mich bei dem ganzen Betrieb der Fetischisten immer wieder ansetzt, ist die gemeine Profanation.

Die Inflation ist das überaus trübste Kapitel. Das ist den Strafvollzugsorganen auch bekannt. Einige von ihnen bewegen im Verfolg gewisser Erscheinungen auf die baulichen Mängel der Anstalten. Die meisten aber begehen den Fehler, die starke Inflation zu verwechseln. Sie tun das deshalb, weil Gefangene in der Einzelhaft natürlich leichter zu behandeln und zu regieren sind als 50 Gefangene im großen Gemeinschaftskäsal, wo der eine den anderen mit fortzieht.

(Fortsetzung folgt.)

30. Mai 1929 in Schanghai

Die Erlebnisse der englischen Journalistin Agnes Smedley bei der revolutionären Demonstration in Schanghai

In der "Frankfurter Zeitung" vom 22. Juni erschienen unter der Überschrift "Die revolutionäre Demonstration in Schanghai" ...

Eine Woche vor dem 30. Mai begannen die Studenten- und Arbeiterorganisationen von Schanghai mit den Vorbereitungen zum Gedenken des Jahrestages der Nanjing Straßenkämpfe von 1925.

Dann am 18. Mai wurde ein Chinese namens Tchang Hsuehfang getötet. Ein englischer Soldat hatte einen kleinen chinesischen Knaben in eine der britischen Baracken im westlichen Teil der Stadt gezerrt.

Die Nanjing Regierung ordnete an, daß keine Massenversammlungen, Umzüge oder Demonstrationen am 30. Mai erlaubt seien und daß auch nicht gestreift werden dürfe.



Keinung gegeben, Uebertretungen des Verbotes zu verhindern. Die Fremden in der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession erließen ähnliche Verordnungen.

Am Morgen des 30. Mai fuhr ich in einem Taxi mit einem chinesischen Freund in das Chinesenviertel der internationalen Niederlassung.

Wir fuhrten weiter, wurden aber an einer Ecke von einer riesigen Menschenmenge aufgehalten. Eine lange, breite chinesische Straße entlang, zu beiden Seiten kleine chinesische Läden und Häuser.

Ein Omnibus kam herangerollt. Als er kam, brach ein Schrei auf der Straße los. Es war ein fremder Klang. Von irgendwoher flog eine Wolke von Flugblättern in die Luft.

„Streik! Nieder mit dem Imperialismus!“ Keine chinesischen Freunde riefen mir zu: „Rach, Sie müssen fort von hier ...“

Der Omnibus kam die Straße herabgerollt. „Streik! Halte nochmals der Schrei, und ich sah eine Anzahl Studenten und Arbeiter sorgsam und unvorsichtig zum Omnibus hinneilen.“

Ich kam an die Ecke der Juiin- und der Hantau-Straße. An allen Ecken und in allen Verbindungsstraßen brodelte ein Meer von Chinesen.

Das Geschrei lag immer wieder von allen Ecken, auf und ab die Straße, und immer wieder waren die Straßen mit flatternden Blättern gefüllt.

trafete, der geschrien oder ein Flugblatt geworfen hatte. Aber alles um ihn herum nach jeder Richtung hin, auch von den Balkonen der Häuser und in allen Läden, alles war nichts als ein Meer von chinesischen Gesichtern.

„Nieder mit dem Imperialismus!“ „Nieder mit Tchang Hsuehfang!“ Der Offizier führte einen wilden Schlag nach ihm, aber die Menge schlug über ihm zusammen, und so war er schnell verschwunden.

Wieder und wieder gestellte der Schrei hoch, und wieder benahm sich der Offizier wie ein Stier, rannte hin und her, jagte über die Straße hin, mit seinem langen Knüttel nach allen Seiten um sich schlagend.

Zwei chinesische Polizisten kamen in den freien Raum gelaufen und begannen nun auch um sich zu häuten. Aber sie schlugen niemand und schienen nur geteilten Herzens bei der Sache zu sein.

Der Offizier schlug weiter blindlings auf das Meer von Gesichtern ein, das ihn umgab. Entsetzt über den Anblick eines Menschen, der zum Tier geworden war, wankte ich davon.

Der Offizier hielt scharf Richtung auf mich zu. Von seinem Gesicht tropfte der Schweiß, und seine Augen waren blutunterlaufen. „Wer sind Sie?“, leuchtete er wie ein Tier.

„Brauchens Sie Hilfe?“, fragte er. Und als er mich fragte, fielen seine Augen auf einen Studenten, der nahe bei mir gegen die Mauer gelehnt stand.

Dann kam die Straße herab ein Trupp berittener Polizisten, herrlich, wunderbar, majestätisch anzusehen wie der Tod. Die Hufe ihrer Pferde klapperten auf dem Pflaster.

Unmittelbar hinter ihnen und gerade in der Mitte der jetzt leeren Straße kam ein Europäer. Er war weiß gekleidet und rauchte gemächlich seine Zigarre.

„So war es in Berlin“

Es war spät, als ich nach Hause kam. Die Abendzeitungen brachten die Neuigkeiten des Tages: eine Anzahl Omnibusse sei umgeworfen worden.

Es war spät, als ich nach Hause kam. Die Abendzeitungen brachten die Neuigkeiten des Tages: eine Anzahl Omnibusse sei umgeworfen worden.

Ich wandte mich dann den anderen Neuigkeiten von großem Interesse für die Ausländer am 30. Mai zu: Tchang Kai-shek hatte die fremden Diplomaten in Nanjing empfangen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Gesundheit ihrer Herrscher die beste bleiben möge; sie erwiderten mit dem Wunsch, daß auch seine eigene Gesundheit erhalten bleiben möge.



Schanghai war. Dann kam der Mann langsam schlenkernd die leere Straße herab, die kein Chinese zu betreten wagte.

„Soll ich Ihnen helfen?“, rief er von der Mitte der Straße aus. Ich antwortete: „Nein!“ „Wissen Sie nicht, daß Sie in Gefahr sind?“

Als er da stand und mich beschuldigte, kam ein englischer Offizier die Straße herab. „Was machen Sie hier?“ fragte er. „Ich bin Journalistin.“

Ich wußte, daß der englische Offizier überlegte, ob er es wagen könne, mich zu verhaften. „Hier ist noch ein Journalist“, sagte er, indem er mit seinem Daumen auf den Zivilisten



in der Mitte der Straße hinwies. „Sie würden besser tun, herauszukommen und mit ihm zu gehen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.“

Den ganzen Tag über wanderte ich allein durch die chinesischen Teile der internationalen Niederlassung und durch die benachbarte chinesische Stadt.

„Haben Sie die Demonstrationen und Schlägereien in den Straßen gesehen?“ „Nein. Unsere Partei ist gegen Demonstrationen.“

„Darum haben Sie diesen Tag nicht gefeiert?“ fragte ich die beiden. „Oh, wir hielten hier eine große Massenversammlung am frühen Morgen ab.“

„Wieviel etwa?“ „Es mögen über hundert gewesen sein.“ Ich antwortete nicht recht. „Hundert? — Hunderttausend!“

Um das Schweigen zu brechen, das daraufhin entstand, fragte ich: „Sagen Sie mir die Wahrheit über den alten chinesischen Wasserverkäufer — wie ist er getötet worden?“

„Glauben Sie, daß sie das tun werden?“ fragte ich. Er antwortete nicht, sondern starrte nur gedankenvoll auf den Fußboden.

Es war spät, als ich nach Hause kam. Die Abendzeitungen brachten die Neuigkeiten des Tages: eine Anzahl Omnibusse sei umgeworfen worden.

Ich wandte mich dann den anderen Neuigkeiten von großem Interesse für die Ausländer am 30. Mai zu: Tchang Kai-shek hatte die fremden Diplomaten in Nanjing empfangen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Gesundheit ihrer Herrscher die beste bleiben möge; sie erwiderten mit dem Wunsch, daß auch seine eigene Gesundheit erhalten bleiben möge.

Dinge, die die Arbeiter-Frau in der nächsten Zeit erleben wird

Parteifunktionäre von Groß-Breslau

Dienstag, 19.30 Uhr, im „Bergkeller“, Kleischau...

Herr Runze geht schon wieder

Herr Runze, der neue, erst vor einigen Tagen aus Magdeburg...

Die Wasserportler gegen die „Buwa“ Demonstration

Eine gestern abend stattgefundene Versammlung der Breslauer...

Kindesentführung

Der zwölfjährige Schüler Richard Neumann, Schulborner...

Gläfers letzte Hoffnung zerstört

Am Mittwoch fand im Lokal von Arndt, Malergasse, eine Mit-

Die am 3. Juli stattfindende Not-Hilfe-Versammlung des Be-

Großes Gartenkonzert

mit Belustigungen im „Zivoli“, Döwig, unter Mitwirkung der...

Steuerhinterzieher. Das Finanzamt Breslau-Mord teilt mit:

Merkwürdige Behauptung. Nachts wurde die Feuerwehr nach...

Morgen Sonntag genossenschaftliches Volksfest im Lunapark...

Vermisst werden der Kaufbursche Herbert Jansch, geboren am...

Die Horte des Verbandes für Schulkinderpflege wurden am...

Strassenperrung. Wegen Pflasterung wird die Opperauer...

FINNAHME AUS ZÖLLEN 1929 1.250.000.000 RM

1925 356.000.000 RM

Vor etwa 14 Tagen trat eine ganz kleine Verbilligung des Brotes...

Dieses „billigen“ Brotes (es ist immer noch fast doppelt so teuer...

Man kann also damit rechnen, daß das Weizenmehl pro Pfund...

Was das bedeutet, das weiß jede Hausfrau, die es sich bei den...

dazu entschließt, einmal Kuchen zu backen. Das teure Mehl hat...

Bei der letzten Verbilligung des Getreides hat es einige Zeit ge-

Um wieviel wird nun das Brot teurer werden?

Die Bäder werden aber vielleicht nicht so dumm sein, das...

Bei dieser Berechnung haben wir vorausgesetzt, daß die Bäder...

Die neuen Bälle, die eben mit Hilfe der Sozialdemokraten...

Die neuen Bälle gehen also sehr wohl, jede einzelne Hausfrau...

„Gottesstreiter“-Betrüger festgenommen

Wie uns gemeldet wird, sollte gestern gegen 19 Uhr das Mit-

Wir erinnern in diesem Zusammenhange daran, daß die „Ar-

Reichstheater: „Es ist was los.“ — Saure Gurlenzeit für...

Mittelschlesien Modernes Sklaventum

Die Lebensbedingungen der Ländarbeiter erinnern an...

„Arbeitsvertrag für Lohngärtner des Dominiums Groß-

Schmale Kost im Neumarkter katholischen Altersheim

Im Neumarkter Krankenhaus, das auch als Altersheim dient,

Die Klagen über schlechte Kost, wenig Taschengeld usw. sind in...

Gähkerei bei einer Verhaftung

Wie die Morgenpresse meldet, gelang es einer Fahndungstreife...

unterstehen alle diese Heime einer der vielen privaten Wohlfahrts-

Versammlungskalender

- Wahlerveranstaltungen
Breslau
Stadtrat: Montag, von 19-20 Uhr, Abrechnung aller...

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Im Sommer RUBA-SEIFE auch für Badwäsche und Körper Ruba-Werke Rudolph Bethem

Werbt für die Arbeiter-Zeitung

Was den Mietern alles zugemutet wird

A. R. Eine geschäftstüchtige Hauswirtin ist unbestechbar die Hausbesitzerin Mißliche, Pfuhlstraße 12. Vor zirka vier Jahren bequeme sie sich dazu, die städtische Wasserleitung ins Haus zu legen und einige Zeit später gleichfalls auch elektrisches Licht. Viele vorgekommene Arbeiten bedeuten für die Mieter eine Erleichterung und gleichzeitig eine hundertprozentige Erhöhung des Verkaufspreises des Hauses. Die Erleichterung für die Mieter darf aber, nach Meinung der Besitzerin, nicht ohne Gegenleistung bleiben, und deshalb verlangte sie 6 Mark jährlich für die Leitung der Wasserleitung und 3 Mark für die Lichtleitung mehr an Miete. Die Kosten dieser Verbesserungen wälzt sie also auf die Mieter ab. Diese Erhöhung wird von einigen Mietern gezahlt, obwohl sie Licht- und Wassergeld entrichten müssen. In einem Schreiben teilte die Besitzerin einem Mieter, der sich weigert, die 6 und 3 Mark zu zahlen, mit, daß er sich nach einer anderen Wohnung umsehen solle. Sie hätte erfahren, daß auf der Oberstraße eine Wohnung frei würde, die sogar mietefrei ist. Eingeholte Erkundigungen ergaben, daß das Haus Oberstraße 13, weil es ein städtisches Gebäude ist, geräumt werden soll und darin Mieter Aufnahme finden sollen, die keine Miete zahlen können. Die Annahme der Hausbesitzerin Mißliche muß entschieden zurückgewiesen werden. Man bedenk, ein Mieter, der pünktlich seine Miete entrichtet, soll nur deshalb ausziehen; damit die Hausbesitzerin bei neuen Mietern mehr Miete erhält. Wir raten der Hausbesitzerin, einmal als Mieterin zu wohnen, sie würde da bestimmt anders denken. Mieter, organisiert euch im Mietervereine, der auch bei allen Streitigkeiten, unberechtigten Forderungen usw. beistehen wird.

Sirlegau

Alle Parteigenossen kommen am Sonnabend 20 Uhr ins Lokal „Stadt Breslau“ zur Mitgliederversammlung.

Sozialdemokrat Didreiter „spart“

Den Vermissten der Armen wird das Licht abgedreht

A. R. Schon mehrmals mußten wir uns an dieser Stelle mit den Sparmethoden des sozialdemokratischen Stadtrates und „Millionärers“ Didreiter beschäftigen. War es in anderen Fällen die Kürzung der Armenunterstützung und der Abbau der Sonderzuweisungen, so handelt es sich in diesem Falle um den Lichtentzug in den städtischen Notstandsbaracken und die Erhöhung der Mieten. Den Mietern der Räume in den Notstandsbaracken ist folgendes Schreiben zugestellt worden:

„Bisher hat die Stadtgemeinde die Kosten der Beleuchtung und des Wasserverbrauchs getragen. Die maßlose Verschwendung (!) von Licht und Wasser veranlassen uns, die Kosten der Beleuchtung und des Wasserverbrauchs auf die einzelnen Mieter umzulegen. Die Umlage tritt mit dem 1. Juli 1929 in Kraft. Bis zum 20. jeden Monats sind die fälligen Beträge an den Hausverwalter zu zahlen. Erfolgt die Zahlung nicht pünktlich, so wird die Ausschaltung der Lichtzufuhr für die betreffende Wohnung veranlaßt werden. Ferner weisen wir darauf hin, daß die häuslichen Unterhaltungskosten ebenfalls die Mieter zu tragen haben werden, wenn die Räume weiterhin unpfleglich benutzt werden.“

Gemeindefacharbeitern wird keine Lohnerhöhung gegeben

A. R. Von Seiten des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes wurde zum 30. März 1929 der alte Tarif gekündigt und Lohnerhöhungen gefordert. Eine Forderung von 10 Pfennig pro Stunde wurde aufgestellt. Von Seiten des Arbeitgebers des Waldenburger Reviers wurde der Sozialdemokrat Didreiter zum Verhandlungstermin entsandt. Ehe der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes zu den Forderungen der Gemeindefacharbeiter Stellung nehmen konnte, ergriff Didreiter das Wort und erklärte kategorisch:

„Es sei unmöglich, eine Lohnerhöhung zu genehmigen, weil Stadt und Gemeinde die daraus entstehenden Lasten nicht tragen können.“

Wie die Hilderdinge und Co. im großen, so sind es die Didreiter und Co. im Kleinen. Umwälzung aller Lasten auf die Verhängigen, brutale Vergewaltigung der Vermissten der Armen. Hier kann man auch sagen: „Reißt du noch, wie's da-mal war?“ — als Heinrich Didreiter noch als Volksredner tätig war und die verächtliche Bedürfnislosigkeit der Arbeiterschaft beurteilte. Heute aber ist der vom Volksredner zum „Millionen-reiter“ emporgewachsene Didreiter anderer Meinung. Er glaubt, daß die Arbeiter in ihren Glanzquartieren ohne Licht auskommen könnten und auf Lohnerhöhungen verzichten müssen. Uns wundert das nicht. Ist es doch ein Sozialdemokrat, der in der Front der Unternehmerfreunde und Kriegstreiber steht.

Die Berichterstattung vom Reichsparteitag

erfolgt für das untere Revier der U.S. Waldenburgs (Dittersbach, Nieder-Hermsdorf, Waldenburg, Altmasser, Weißstein, Nieder- und Ober-Salzbrenn, Seitendorf) am Sonntag, dem 7. Juli, um 14.30 Uhr, im „Eiferer Saal“, Altmasser, in einer Gesamtmittglieder-versammlung.

Für Weßberg erfolgt die Berichterstattung ebenfalls am Sonntag, dem 7. Juli, um 9 Uhr, im Hotel „Zur Sonne“. Kaiser Weßberg müssen dazu erscheinen Lehmanns- und Hansdorf.

Die Mitglieder der SPD. können an den Versammlungen teilnehmen.

Parteiliedbuch mitbringen.

SPD., Bezirk Schleien, Unterbezirk Waldenburg.

Öffentliche Versammlung in Adelsbach

Am Sonntag, dem 7. Juli, um 15 Uhr, findet in Adelsbach, „zum Schöbber“, eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Der Steuerbeitrag am Proletariat.“ Die Genossen von Weißstein marschieren um 13.50 Uhr geschlossen ab „Gemeindehalle“ ab.

Freiburg

Die Arbeitssopfer nehmen Stellung zum Verbandstag

Hundert von Arbeitssopfern und Invaliden waren am Dienstag im „Kronprinzen“ in Freiburg zusammengekommen. Das Lokal war vollkommen überfüllt. Der SPD-Mann Proke, Salzbrenn, gab den Bericht vom Verbandstag. Es war erstaunlich, welche radikalen Töne dieser Mann anschlug, wohl weil er wußte, daß der Vorstand in kommunistischen Händen ist. Er hütelte sich wohlweislich, irgendein Wort von der SPD. (Anträge im Reichstag) zu sprechen, lobte aber dafür seine SPD-Abgeordneten und die nur „große Rentenhöhung.“

In unserem Sinne sprach Genosse A. Er brandmarkte den falschen Aufwand bei Regierungsempfänger, zeigte am Hand von Beispielen, wo und wofür die Regierung Geld übrig habe, aber nur Brosamen für die Arbeitssopfer. Das Gesicht des Referenten wurde immer länger, denn die überfüllte Versammlung war vollständig auf unserer Seite. Zu einem Schlusswort mußte A. erst angefordert werden. Und wie sonderbar! Er sprach von Kampf und nochmals Kampf. Nun, wir werden ja sehen. Wir kennen die Tätigkeit der SPD. für die Arbeitssopfer zur Genüge!

Arbeitssopfer, Invaliden, von Freiburg und Umgebung, kämpfen mit der SPD. Erß die Befestigung der heutigen Gesellschaftsordnung wird den Arbeitssopfern eine menschenwürdige Verbesserung ihrer Lage bringen!

Was das sein?

A. R. Am Sonntag, dem 14. Juli, feiert die Freiburger Genossenschaft ein großes Fest, wozu auswärtige Wehren herangezogen werden, denen man einen alten Freiburger Topf vorführen wird, nämlich die Pflichtfeuerwehr. Vormittags 11 Uhr soll zum Brand der Stadtmühle alarmiert werden. Ausgerechnet am Sonntag, wo sich die Proleten etwas erholen wollen, müssen sie dahin. Es wäre überhaupt an der Zeit, daß dieser alte Topf verschwindet, zumindest fast gefügt wird. Wir haben erstensherweise genügend freiwillige Genossenschaft. Bei jedem Feuer hat sich jetzt gezeigt, daß die Pflichtmannschaften nur im Bege herumlaufen. Wozu also? Laßt die Proleten wenigstens am Sonntag in Ruhe und feiert euer Fest allein, so wie ihr ja euer Bier auch selbst trinkt.

Schweidnitz

Das Geschäft über alles

A. R. Große Heiterkeit erregte bei der Verfaller Transparenz in Schweidnitz am 22. Juni ein Geschäftsmann, der, als er die „Schweidnitzer Zeitung“ las, die folgende Anzeige sah:

„Inne und eine große Fahne flattern ließ, die die Inschrift trug: „Ihre Anzüge lassen Sie sich am besten nur durch Schneidermeister A. ... anfertigen!“ Der hat wenigstens verstanden, wozu der ganze Verfaller-Kummel ausgezogen ist. Seine Kollegen werden es ihm jedoch vielleicht verdenken, daß er ihre Pläne gar so offen zeigte! Wie im Kleinen, so auch im Großen. Die Imperialisten aller Staaten rüsten zum Krieg nur des Geschäftes halber. Proleten, ihr macht am Krieg kein Geschäft! Kämpft mit den Kommunisten gegen den Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion!“

Töpfe gesucht!

A. R. Auf die Topfsuche begab sich diese Woche die Schweidnitzer Polizei, nicht daß sie sich eine Suppe kochen wollte oder einen für ganz andere Zwecke benötigte. In Schweidnitz war wiederholt an Gebäuden die Inschrift „Rot Front“ angebracht. Nun soll der Täter ermittelt werden. Es wurden verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen, aber der Topf mit roter Farbe kam nicht zum Vorschein. Da nichts half, beschlagnahmte man schließlich einen Topf mit roter Wasserfarbe. Der Malermeister sollte ein Gutachten abgeben, ob Wasserfarbe und Deckfarbe dasselbe ist. Dieser erklärte: Es kommt auf dasselbe heraus, gibt man zu Wasserfarbe Deck, dann wird es Deckfarbe. Leider hat er dabei nicht verraten, ob es umgekehrt auch so ist! Öffentlich erlahmt der Eifer der Polizei nicht durch die Hitze und sie findet doch noch den richtigen Farbentopf; denn das Gutachten würde für eine Anzeige wohl doch nicht ganz ausreichen!

Königszell

Eine öffentliche Gemeindevertreterversammlung findet am Montag, dem 8. Juli, 20 Uhr, im Gemeindebüro statt.

Aus dem Gottesberger Stadtparlament

Bürgerlich-sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft gegen Arbeiterinteressen — SPD. fordert Niederschlagung der Forderungen an die Bergarbeiter

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Gottesberg war von allen Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern, außer dem Vigarenwider Hänisch, besucht. Nachdem der Stadtverordneter-vorsitzer über die Ausführungen der letzten Stadtverordnetenbeschlüsse berichtet hatte, ergriff der Bürgermeister das Wort zu längeren Ausführungen über den Etat 1929/1930. In der Generaldebatte über den Etat erklärte die bürgerlich-sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ihre Bereitwilligkeit, den Etat und seine Steuerbedingungsbeschlüsse anzunehmen, trotzdem ein Defizit von 249 000 Mark aus dem alten Etat übernommen wird. Unser Genosse Ulrich führte dagegen folgendes aus: Wir als Kommunisten betrachten den Etat politisch. Der vorliegende Etat ist ein getreues Spiegelbild des Reichs- und Landesstats, wo an den Ausgaben für soziale und kulturelle Aufgaben gespart und riesige Summen für allerhand Humbug, wie Konfordat, Vergleich mit der evangelischen Kirche, Rennsport und Schießpremiolen für die Polizei verschleudert werden. Die kommunistische Fraktion wird diesen Etat ablehnen, weil er keinerlei Verbesserungen auf sozialem und kulturellem Gebiete bringt, sondern nur Verschlechterungen. Von den Wandelungsprojekten zum Etat sind zu erwähnen die Agitationsanträge der Sozialdemokratie auf der Erhöhung der Summen für Kinderpeisung und Frischmilch, gegen die sie in der Beratung der Anträge dann selbst stimmten. Die kommunistische Fraktion beantragte, den Betrag an

die J. J. D. von 100 Mark auf 200 Mark zu erhöhen, für die Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner den Betrag von 2000 Mark in den Etat einzulegen, außerdem die Stellenzulage für die vier Ressortleiter der Stadt, in Höhe von 2000 Mark, zu streichen und nützlicher zu verwenden. Der Stadthaushaltsetat wurde dann von der bürgerlich-sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die Steuern wurden wie folgt beschloffen:

350 % als Zuschlag für die Grundvermögenssteuer, 830 % zur Steuer für den Gewerbeertrag, 3320 % Gewerbelaststeuer, 906 % für Filialen und 3984 % für Filialbetriebe.

Es folgt dann die Beratung eines Antrages des Magistrats, einem Erbpachtvertrag mit dem Reichsfinanzamt für die Errichtung von Reichswohnungen abzuschließen. Dem Antrage wird zugestimmt. Es folgt die Beratung des Antrags auf Erhöhung der Kosten für die Katalanenabfuhr. Der Preis wird von 2,25 auf 2,50 Mark pro Tonne erhöht. Das Aufhegehalt für den Steuersekretär Schlinger wird auf 323 Mark und 20 Mark Kinderzuschlag festgesetzt. Kenntnis genommen wird von den Steuerrevisionsprotokollen bis Juni d. J. Zum Schluss wird ein Antrag der kommunistischen Fraktion beraten, welcher fordert, die Unterstützungen an die Bergarbeiter anlässlich des Bergarbeiterstreiks 1928 niederzuschlagen. Die Dringlichkeit wurde von den Bürgerlichen nicht anerkannt.

Die Sitzung hat deutlich bewiesen, daß die Sozialdemokraten zu Soldlingen des Kapitals herabgesunken sind. Darum heraus aus der Panzerkreuzer- und Konfodatspartei!

Niederschlesien

Görlitz

Der SPD-Arbeitsamtsvorsitzende Kessel diktiert

Ein Arbeitslocher berichtet uns folgendes: Mitte April wurde mir vom Arbeitsamt Görlitz eine Arbeitsstelle in der Landwirtschaft in Döbha zugewiesen. Da ich in Deutsch-Döbha wohne und meine 64 Jahre alte Mutter unterhalten und ihr auch behilflich sein muß, habe ich diese Arbeit, die mir dies unmöglich machen würde, abgelehnt. Ich habe mich aber bereit erklärt, jede Arbeit auch in der Landwirtschaft in der Nähe meines Wohnortes anzunehmen. Das Arbeitsamt spart mir darauf die Unterstützung. Auf meinen Einspruch gegen diesen unzureichenden Unterstützungssatz erhielt ich am 21. Mai eine Einladung vor den Spruchauschuß, der in dieser Frage die Entscheidung treffen sollte. Der Spruchauschuß unter dem Vorsitz des früheren Verbandungsstellen Kessel (Kessel ist eine Kanone der SPD.) lehnte meinen Einspruch ohne jegliche Begründung einstimmig ab. Ich habe dem Spruchauschuß gesagt, daß meine kranke Mutter, die von einer dürftigen Sozialrente lebt, nicht in der Lage ist, sich ein Dienstmädchen zu halten (meine Mutter, die sich kaum fortbewegen kann, ist nicht in der Lage, sich Wasser von der Pumpe oder Kohlen und Holz zu holen). Diese Begründung war für mich nicht als wichtig in den Anweisungen des „Kollegen“ vermerkt. Der sozialdenkende Vorsitzende verschaffte dem Ausschuss des Gesetzes Geltung. Ueber dieses Vorgehen war ich empört und soll, wie Kollege Kessel festgestellt hat, das Wort Quatsch mit der „hohen Instanz“ in Verbindung gebracht haben. Das mußte sofort geahnt werden. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes erklärte mit der Hilfe eines Diktators: Gegen Arbeiter... wird wegen Verletzung des Spruchauschusses unter Anwendung des § 136 S. 1 in Verbindung mit § 128 des Gerichtsverfahrens-gesetzes eine Ordnungsstrafe in Höhe von 10 Mark verhängt. Entziehung der Unterstützung, keine Zuzahlung von Arbeit und Beurlaubung zu hohen Geldstrafen, so sieht die Diktatur der Arbeitsämter aus. Die SPD-Genossen sind die Helfer der Arbeiter, so sieht ihre Erobrerung des Staates von unten aus. Erst sind diese Vertreter der Arbeiter keine Diktatoren und dann schnappen sie vor Größenwahn über. Arbeitslocher! Eure Interessen vertritt nur die kommunistische Partei, kämpft mit ihr gegen Faschismus und Kriegsgesahr, demonstriert am 1. August mit den Klassenbewußten Arbeitern.

Gelbsdorf

Aus dem Gemeindeparlament

Die letzte Gemeindevertreterversammlung genehmigte den Haushaltsplan für 1929/30. Mit 17 gegen 9 Stimmen wurde der jahrelang verschleppte Bau eines Urnenheimes beschlossen. Die Anlegung eines Sportplatzes und einer Badeanstalt fand wiederum zum jubelnden Male auf der Tagesordnung. Von der Stadt Lauban ist der Gemeinde zu diesem Zwecke ein eifriges Angebot gemacht, der wird beigesteuert, zum Bau von 10000 Mark an-

geboten worden. Um Gelbsdorf gibt es zirka zehn Teiche, die alle der Stadt Lauban gehören. In diesen Teichen wurde, solange sich die Bevölkerung erinnern kann, gehadet, und nun ist dies verboten worden. Das Ganze sieht einer Erpfehlung ähnlich, um das oben erwähnte Dredloch loszuwerden. Als dieses Angebot mit Empörung abgelehnt wurde, antwortete der Bürgermeister von Lauban: „Die Stadt hat nichts zu verschanken, wenn Ihr kein Geld habt, dann verzichtet bitte auf eine Badeanstalt. Genosse M a i machte hierauf den Vorschlag, daß die Stadtoberhäupter von Lauban ihre Tätigkeit einmal auf acht Wochen mit den Gelbsdorfer Arbeitern aus dem Streikbruch und Bergwerk tauschen sollten, dann würden sie sich bestimmt anders entscheiden. Unter Punkt Verchiedenes wurde vom Genossen M a i das Verhaften des Amtsvorstehers Förster in der Frage: „Stod verbol bei um zigen“ einer Kritik unterzogen. Der Herr Amtsvorsteher ist der Meinung, für Kriegswereine und dergleichen gilt das Verbot nicht. Jhnen gab er anlässlich des König-schießens die Erlaubnis, mit Speer, Speer und geschultertem Gewehr durch den Ort zu ziehen. Daß der SPD-Mann K o s l e r den Amtsvorsteher hierbei in Schutz nahm und die Kriegswereine verteidigte, ist nicht wunder zu nehmen, denn seine Parteigrößen machen vielerorts aktiv mit.

Ein neuer „Stellvertreter Gottes“. Der bisherige „Stellvertreter Gottes“ in Gelbsdorf hat es auf Grund der Tatsache, daß seine Streuen immer weniger wurden, vorgezogen, sich zu verbänken. Sorige Woche hielt der Nachfolger seinen — Einzug. Mit Laulala und Tralala wurde er abgeholt. Gelbsdorf hatte seinen heiligen Kummel.

An unsere Arbeiterkorrespondenten!

Der Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr kann nur mit Erfolg geführt werden, wenn er von den Arbeitern und Arbeiterinnen im Betrieb in seiner politischen Bedeutung erkannt und intressen unterstügt wird. Hierzu ist die Mitarbeit der Arbeiterkorrespondenten unerlässlich. Die Kampagne für den internationalen Antikriegstag am 1. August muß durch die Betriebsberichterstattung und durch Schilderung von Kriegserinnerungen und Kriegserlebnissen nachdrücklich unterstügt werden.

Um diese Arbeiten durchzuführen, beruft die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ Arbeiterkorrespondenten-Konferenzen ein.

Am Sonntag, dem 7. Juli, finden folgende Katt:

Unterbezirk Niesengebirge: Landeshut, 15 Uhr; Unterbezirk Grünberg: Grünberg, 13 Uhr; Unterbezirk Sagan: Sagan, 13 Uhr. Lokale die gleichen wie für Unterbezirks-Konferenzen. Kein Arbeiterkorrespondent darf fehlen. Eventuelles Jahrgeld wird, soweit die Korrespondenten nicht Delegierte zu den Unterbezirks-Konferenzen sind, vom Verlag getragen. Die Redaktion der „A. Z.“

Oberschlesien

Eros Kampf arbeitet die reformistische Ausschlußmaschine

A. R. Die Reformisten, die eine Kritik innerhalb der Gewerkschaften durchaus nicht dulden wollen, gehen mit immer schärferen Mitteln gegen die Opposition vor. Ihre Politik, im Geiste der Sozialen Wirtschaftsfrieden und Klassenharmonie, läßt sie selbst im Kampf vor Ausschüssen keinen Halt machen. Die Opposition, die sich durch die Dauer des Kampfes die größten Sympathien erobert hat, ist mit „demokratischen“ Mitteln nicht mehr abzurufen.

Um eine gebulbige Mitgliedschaft zu erhalten, ist die reformistische Verbandsbürokratie nun zu dem endgültigen Entschluß gekommen, den Genossen Weiz-Neustadt aus dem Textilarbeiterverbande auszuschließen.

Nachdem schon ein ganzes Jahr versucht wurde, den Ausschluß perfekt zu machen, was aber immer an der Haltung der Vertrauensleute scheiterte, wurden nun sämtliche Artikel aus der „Arbeiter-Zeitung“, für welche man den Genossen Weiz verantwortlich machen will, nach Berlin geschickt. Der Hauptvorwand beschloß darauf, gleich in der zweiten Woche der Aussperrung die Unterstützung für Kollegen Weiz zu sperren. Das wurde von der Mehrheit der Vertrauensleute abgelehnt. Auf Grund der letzten Mitgliederversammlung, wo der Reformist Weiz als Referent war und drei Diskussionsredner sich gegen Weiz und die Politik der Gewerkschaftsbürokratie ausdrückten, bekam Weiz den Kommunistenkollektive und brachte zum Ausdruck, daß er jetzt nach Berlin telephonieren werde, um den Ausschluß bestätigen zu lassen.

Damit haben die Reformisten elendig ihren Mantel der Demokratie fallen lassen. Gegenüber den Ausbeutern machen die Reformisten zum Schaden der Textilarbeiter die schändlichsten Kompromisse. Tritt aber ein Kollege ehrlich für den Kampf um die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter ein, da wird von diesen Wirtschaftsfriedenpolitikern mit aller Brutalität gegen ihn gearbeitet. Die Ausschlußtaktik während des Kampfes setzt dem reformistischen Verrat die Krone auf. Die von den Reformisten vorbereitete Niederlage für die Textilarbeiter soll vollends eintreten. Darum besichtigen sie alle ehrlichen Elemente aus den Gewerkschaften. Allerdings werden die Arbeiter den Reformisten einen Strich durch die Rechnung machen. Nicht als gebulbige, niedergeschlagene Schafe werden die Textilarbeiter den Kampf beenden.

Auf die Ausschlußtaktik der reformistischen Verbandsbürokratie müssen die Arbeiter mit dem schärfsten Kampf gegen die Bürokratie antworten. Die Hauptstädter Kollegen werden weiter wie bisher, ja noch verstärkt für die Opposition eintreten. Der Kampf gegen den Ausschluß des Genossen Weiz, gegen den sich die Vertrauensleute schon ein ganzes Jahr langier schlagen, muß von der gesamten Mitgliedschaft aufgenommen werden. Jetzt zusammengeschlossen unter Führung der Opposition müssen die Kollegen den Weiz und Konjorien die Antwort erteilen. Die heute noch abseitsstehenden Textilarbeiter müssen restlos dem Verband beitreten und sich dort der Opposition anschließen.

Sozialdemokratie und Invalidenrentner

Die Invaliden sollen sich zufrieden geben — Vom Verbandstag in Kiel soll in Hindenburg berichtet werden

Von einem parteilosen Invaliden ging uns nachstehender Bericht über eine Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zu. Dieser Bericht beleuchtet so richtig die schändliche Einstellung der Sozialdemokraten in dieser so wichtigen Frage und wird nicht nur für Hindenburg Gültigkeit haben.

Am 3. Juli fand bei Stoluba eine Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden statt. Die Teilnahme war sehr mäßig. Gauleiter Simon gab Bericht über den Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands vom 9. Juni bis 13. Juni in Kiel. Nach ellenlanger Verlesung eines deutlicher Baubeschlusses eröffnete der Gauleiter die Versammlung mit der Mitteilung, daß alle, die sich nicht fügen, rausgeschmissen werden. Die Arbeitsinvaliden besaßen sich verdußt gegenseitig und schielten nach der offenen Saaltür. Wahrscheinlich, es muß sehr schlimm aussehen im Zentralverband. Zum Bericht in Kiel selbst erzählte der Gauleiter Simon den Arbeitsinvaliden u. a. folgendes:

In Kiel ist hinter verschlossenen Türen verhandelt worden. Mit einer kleinen Nachablung zu rechnen, wie dies in Weußen ein anderer Verband seinen Mitgliedern versprochen hat, sei nicht möglich. Große Ehre (!) sei dem Verbandstage widerfahren, denn der Oberbürgermeister hatte seine Vertretung hingeschickt und der Bürgermeister von Kiel sei persönlich zugegen gewesen. Eine Frau war auch als Vertreterin in Kiel. Der Arbeitsminister hätte zu seiner Vertretung einen Ministerialrat zu der Tagung beordert. Als dieser Herr Ministerialrat gesprochen hatte, haben alle geweiht. (O weh!)

Zu Demonstrationen erklärte der famose SPD-Gauleiter Simon: „Wir sind keine Sozialisten und Kommunisten, wir können nicht die Religion beleidigen und es wäre nicht schön, wenn wir auf der Straße demonstrieren würden. Ferner, eine freundliche Mitteilung habe ich euch zu machen; denn in der nächsten Zeit kommt ein Film nach Oberschlesien, und da werdet ihr sehen können euren August Karsten und mich persönlich daneben.“

(Die Sozialdemokratische Partei kann stolz auf Simon sein. Es ist leicht erklärlich, daß die Delegierten in Kiel geweiht haben, wenn sie die beiden Gestalten gesehen haben, den Bundesvorsitzenden August Karsten und neben ihm den obererschlesischen Gauleiter Simon.)

Solche und ähnliche Bistolen erzählte Simon seinen Mitgliedern. Daß aber auf dem Verbandstag in München noch Forderungen zum Aufbau der Invalidenversicherung wenigstens aufgestellt wurden und in Kiel man aus taktischen Gründen hierauf verzichtet hat, das hat Simon nicht erwähnt. In seinem Referat zu den sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes jammerte Simon frei nach Karsten über die Absichten „gewisser Volkskreise“ auf Abbau der Sozialversicherung. Daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien die sozialen Ausgaben im Reichsetat um 75 Millionen gekürzt, Winterbeihilfe und Kinderbeihilfe abgelehnt, die Anträge auf Ausbau der Invalidenversicherung immer wieder verschleppt hat, davon hat Karsten in Kiel und Simon in Hindenburg wohlweislich nichts gesagt. Im letzten Jahre während der sozialdemokratischen Regierungsallianz, ist eine Schlechterstellung der Invalidenrentner erfolgt. In allen Fällen hat die SPD die soziale Reaktion unterstützt, und ihre Minister haben die Befehle der Finanzkapitalisten auf sozialem Gebiet durchgeführt. Zum Schluß plapperte Simon seinem Herrn August Karsten noch nach: „Eine Regierung, die in Schulden bald erschauft, von der kann man nicht verlangen, daß sie uns ein Himmelreich erteilt.“

Wir Arbeitsinvaliden von Hindenburg OS. erklären dem Bundesvorsitzenden August Karsten und seinem Jünger Simon folgendes: Das Himmelreich soll er für die Pfaffen, für ihn und seinesgleichen reservieren. Wir verlangen, daß, wenn wir unser Blut während des Krieges für das angebliche Vaterland vergossen und nach dem Kriege die Kapitalisten und anderen Unternehmer uns das letzte Mark aus den Knochen gezogen haben, daß wir den Rest unseres Lebens wenigstens sorgenfrei und satt mit unseren Familien beenden können. Das werden uns aber nicht die sozialdemokratischen Führer des Zentralverbandes erringen können.

Darum, Kriegs- und Arbeitsopfer, heraus aus diesem Verband und hinein in den Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit!

Gleiwitz

Gegenschmidt rationalisiert ohne Ende

A. R. Seit 1924, wo in Deutschland die von der SPD. vielgepriesene Dawes-Sonne aufging, vergeht bei Gegenschmidt, Gleiwitz, Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke, Abteilung Drahtwaren, kein Jahr, wo nicht Arbeiter entlassen werden. Im Januar 1924 betrug die Belegschaftsstärke über 4000 Arbeitskräfte, während sie im Januar 1929 nur etwa 2300 Köpfe zählte. So mancher Prolet war der Ansicht, daß, wenn er sich dem Diktat des Unternehmers fügt, er vor dem Abbau geschützt ist. Die Kommunisten sind es allein, die seit Jahr und Tag den Arbeitern den klaren Weg zeigten, um dieser kapitalistischen Rationalisierung ein Ende zu machen, nämlich den Weg des Klassenkampfes, der über die Führer der christlichen, kirchlich-Dunderschen und sozialfaschistischen Gewerkschaften hinaus geführt werden muß.

Wiederum steht bei obengenannter Firma der Abbau auf der Tagesordnung. Vorige Woche wurden bereits mehrere Räumungen ausgeführt, und noch ist das nicht der Schluß des Abbaues.

Nach Ausspruch eines führenden Kopfes der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke soll die Zahl der Belegschaft bis auf 500 herabgedrückt werden.

Das heißt, daß nicht nur die Arbeiter allein die Opfer werden, sondern daß jetzt das eintritt, was die Kommunisten sagten, nämlich, daß die Angestellten und Beamten jetzt auch an die Reihe kommen.

Der Profit muß erhöht werden, das ist die Parole der Ausbeuter. Mit wenigen Arbeitskräften muß darum viel produziert werden. Was früher 8 bis 10 Arbeiter leisteten, muß heute von 3 bis 4 Arbeitern geschafft werden. Aber immer ist die Ausbeuterbeute noch nicht zufrieden. Weiter wird rationalisiert, weiter werden die menschlichen Arbeitskräfte abgebaut. Diesen Bestrebungen der Ausbeuter müssen sich die Arbeiter geschlossen widersetzen. Im Zeichen unermüdlichen Kampfes unter Führung der kommunistischen Partei muß das Ausbeuterpad durch die proletarische Revolution völlig beseitigt werden.

Freie Gewerkschaft erhält Prämie von der Großindustrie

Ausgerechnet die „Freien“, hört man die Proleten sprechen. Was ist mit den „Freien“? Nun, an der „Dper“ haben sich auch die Gastwirtsangestellten beteiligt. Als Preis für ihre Künste hat da die freie Gewerkschaft der Gastwirtsangestellten einen Preis der „Ber-einigten. Oberschlesischen Hüttenwerke“ erhalten.

Und das könnten und wollen die Proleten nicht verstehen. Sie verstehen es auch nicht. Lange genug mußten die Gastwirtsangestellten um ein paar stumpfe Pfennige Zulage warten. Jetzt beteiligen sie sich an der „Dper“ und lassen sich eine Prämie geben. Wir finden das als eine Verhöhnung der freien Gewerkschaftsbewegung.

Fundstücken

Gefunden wurde ein größerer Geldebetrag, 1 Portemonnaie mit einem kleinem Betrage, 1 Reibklotz, 1 silberne Armbanduhr, 1 Autoschlüssel, 1 Handtasche mit 1,00 Mark, 1 Geldbörse mit 2,10 Mark, 1 Totschläger (den wird sich wohl niemand abholen), 1 Herrensahrad und 1 Windjade. Näheres im Fundbüro, Zimmer 66, Polizeipräsidium Gleiwitz.

Wieder eine Verzweiflungstat

Der Polizeibericht meldet wieder monoton: Am 3. Juli 1929 gegen 23 Uhr versuchte eine ledige 60 Jahre alte Frau aus Gleiwitz, sich mit einem Tischmesser die Kehle zu durchschneiden. Sie wurde von der Sanitätskolonne verbunden und in das städtische Krankenhaus geschafft. Der Grund zur Tat soll in wirtschaftlichen Sorgen zu erblicken sein.

In kurzer Zeit wurden schon mehrere solcher Fälle gemeldet. Da hängt sich ein Mann auf, dort springt einer ins Wasser, andere legen sich auf die Schienen. Kurz, nur der Laibhaud wird in wenigen Tagen von der Polizei der Presse mitgeteilt. Und was liegt in diesen wenigen Tagen? Elend, Not, Hunger und kein Ausweg mehr zu sehen. Wieber ein Ende mit Schreden, als fortwährend das Elendbasein, denken die Verzweifelten. Sie sehen sich allein, sie müssen, der Glaube an diesen kapitalistischen Staat ist gewichen. Können diese Aramen aus ihrem Indifferentismus heraus, sie würden den Glauben an das Proletariat haben und gemeinsam kämpfen für die auskömmliche Erhaltung ihres Lebens.

Mittelschule und Stahlhelm

Der Stahlhelm scheint sich einer ganz besonderen Pflege durch die Stadtverwaltung zu erfreuen. Wir können z. B. feststellen, daß dem Stahlhelm mehrere Tage in der Woche Räume der Mittelschule zur Verfügung gestellt werden. Wofür geschieht das? Dazu sind doch die Räume der Mittelschule wirklich nicht da, um sie von den Stahlhelmsoldaten ruinieren zu lassen. Dem Magistrat ist diese Schule unterstellt, und wir verlangen von ihm, daß er schleunigst diese Räume aus den Räumen der Mittelschule herausbefördert.

Riefenkonturrent entflieht

Vom Bahnhof kommend sieht man in Gleiwitz auf der Klodnitzbrücke der Wilhelmstraße täglich Menschenansammlungen. Ein neuer Riefenkaufhaus der Woolworth-Gesellschaft ist dort im Entstehen begriffen, und es ist schon interessant zuzusehen, wie nur wenige Proleten, scheinbar müde, das Riefenkaufgerippe zusammenbauen. Mit gleichem Interesse, aber mit anderen Gefühlen, sehen dem die Gleiwitzer Kaufleute zu. Bald werden sie nämlich ihren neuen Riefenkonturrenten zu spüren bekommen. Vielleicht begreifen sie jetzt die Brutalität der Entwicklungsgehe der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die sie jetzt deutlicher am eigenen Leibe spüren werden. Ueber kurz oder lang werden auch sie dem Bankrott entgegengehen und zu Lohnsklaven herabstinken.

Wo bleibt die Stadtverordnetenfraktion?

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion verlangte durch Antrag vom 1. Juli vom Stadtverordnetenvorsteher die sofortige Einberufung einer Stadtverordnetenfraktion. Die schleunigste Einberufung einer Sitzung der Stadtverordneten wird damit begründet, daß mehr als 500 Erwerbslose vor der Auslieferung stehen und für diese Arbeit beschafft werden muß, ferner daß unbedingt sofort etwas in der Frage der katastrophalen Wohnungsnot geschieht. Die kommunistische Fraktion will weiterhin noch Stellung zur Verbesserung der Löhne der Gemeinbedienten nehmen. Der Stadtverordnetenvorsteher macht bis jetzt keine Anstalten zur Einberufung einer Sitzung. Wahrscheinlich genügen ihm diese wichtigen Punkte noch nicht oder er will die Sitzung, weil es sich nur um Arbeiterinteressen handelt, mit Absicht hinauszögern.

Wir verlangen, daß der Stadtverordnetenvorsteher sofort eine Sitzung zusammenruft und zu den Arbeiterforderungen Stellung genommen wird.

Hindenburg

Die Muder munden

In der letzten Stadtverordnetenfraktion wurde der verabschiedete Beschluß gefaßt, im neuen Stadtbad einen Familienbadebetrieb einzurichten. Dagegen stimmten natürlich die Muder des Zentrums. Weil aber die Vernunft in der Stadtverordnetenfraktion in der Mehrheit war, versucht es jetzt das Zentrum auf andere Weise. Die Zentrums-Kassellanten vom Stadteil Bischof saßen in ihrer letzten Sitzung eine Protestentscheidung gegen den Familienbadebetrieb. — Arbeiter, lacht nicht. — Wenn dieser „unbillige“ Beschluß des Familienbades nicht aufgehoben wird, wollen die Zentrumsfrauen das Stadtbad sabotieren.

Wir gönnen ihnen diesen Spaß. Diese Muderanten gehen ja sowieso nicht haben. Aber wir finden es doch wieder recht sonderbar, daß sich gerade diese Leute so aufregen. In ihren Reihen ist doch die Schweinerei an der Tagesordnung.

An die gesamte Mitgliedschaft der Roten Hilfe OS.

Es ergeht an alle der Ruf, sich an der vom Bezirksvorstand festgelegten Werbekampagne für Gewinnung von Mitgliedern und Lesern für das Tribunal restlos zu beteiligen.

Die Kampagne beginnt mit dem 5. Juli und endet am 5. August 1929. Die Ergebnisse der Werbung müssen bis 15. August dem Bezirksvorstand gemeldet werden.

Max Hoelz, der mitteldeutsche Freiheitskämpfer kommt nach Oberschlesien und spricht:

Am Montag, dem 15. Juli 1929 in Beuthen, Dienstag, dem 16. Juli 1929 in Gleiwitz, Mittwoch, dem 17. Juli 1929 in Hindenburg, Donnerstag, dem 18. Juli 1929 in Ratibor, Freitag, dem 19. Juli 1929 in Oppeln

Genossen! Arbeiter! Trefft in den Orten Vorbereitungen für den Empfang des Genossen Max Hoelz!

Beuthen

Milde Strafe für Ausbeuter

Eine besondere Ausbeutungshölle für Lehrlinge ist die hiesige Zweigstelle eines Breslauer Geschäfts auf der Gartenstraße 13. Dort werden die Lehrlinge in vorfindlicher Weise ausgebeutet. Die Lehrlinge mußten dort bis nach Mitternacht, 14 bis 18 Stunden am Tage, arbeiten. Über Mittag wurden die Mädchen in den Geschäftsräumen eingeschlossen. Der Geschäftsführer wurde deswegen angeklagt. Das Gericht verurteilte ihn sehr milde zu einer Geldstrafe von 5000 Mark. — So einen Freß nicht man ins Zuchthaus werfen, denn die 5000 Mark wird er schon wieder aus seinen Arbeitskräften herauskriegen.

Ratibor

Unterzahlungen bei der Woinowitzer Spar- und Darlehnskasse

Die Anzahl der Kassenstandale in Oberschlesien wächst von Tag zu Tag an. Selbst der verhältnismäßig kleine Ort Woinowitz im hiesigen Kreise hat einen solchen aufzuweisen. Bei der Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse stellte es sich heraus, daß die Kasse vom Vorsitzenden und Kassierer um circa 15 000 Mark geschädigt wurde.

Der Kassierer Viktor Urbas gibt zu, die Kasse um 10 000 Mark geschädigt zu haben. Das Geld hat er durch Suss und etliche Liebesleien darangebracht. Der Vorsitzende Rudolf Dohil freitet bis jetzt jede Schuld ab.

Ein Strafantrag ist bis jetzt noch nicht gestellt. Der Kassierer hat lediglich sein Haus verpfändet und will von seinem Gehalt 15 Jahre lang die Hälfte abgeben, um die Unterzahlung zu decken. Der Vorsitzende der Kasse will jedoch vor Gericht gestellt werden. Das macht er angeblich auf Grund des Schützenbundes, dessen ehrenvolles Mitglied er ist. Viel wird ja dabei nicht herauskommen, da ihm als Ortsleiter mal 2000 Mark fehlten. Damals wurde darauf der ganze Gemeindevorstand von der Regierung zum Teufel gejagt.

Diese laubenden Herren sind sonst finanziell sehr gut gestellt und auch sehr fromm. Lediglich der luxuriösen Sauererei und Hurerei wegen wurden die Gelder der Kasse veruntreut. Wir sind gespannt, was aus diesem Skandal werden wird. Wir haben so den Eindruck, als wollte man die ganze Sache mit dem schwarzen Mantel der christlichen Nächstenliebe zudecken.

Rote Bergknappen kommen

Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. Juli, treten in Ratibor und Tworkau die „Roten Bergknappen“, erste ober-schlesische proletarische Theaterspielertruppe, auf. Die „Roten Bergknappen“ sind schon in mehreren ober-schlesischen Städten mit großem Erfolg aufgetreten. Arbeiter, sorgt für Massenbesuch!

Achtung

Wir möchten nochmals auf die am Sonntag im Lokal „Stadt Trebbau“ stattfindende Sitzung aufmerksam. Am 10 Uhr Sitzung der Kempol. Abteilung, um 16 Uhr Sitzung der Antikriegskommission. Ortsleitung.

Ziegenhals

Feuerwehr und Kommunisten

Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte am vergangenen Sonntag ihr 40jähriges Bestehen. Man ging zu der Stadt und den Unternehmern schorren. Wie man hört, sollen die Unternehmer ansehnliche Summen geschickt haben, nicht so leicht war es bei der Stadt, wegen der bösen Kommunisten. Trotzdem hat der Magistrat 1000 Mark, 1600 Mark wurden gefordert, bewilligt. Angeblich wurde das Geld für Anschaffung von Räden bewilligt, weil die alten schon 40 Jahre alt sein sollen. Auch vergangenes Jahr bewilligte die Stadt mehrere hundert Mark für den gleichen Zweck. Da sagte man, die Räder sind 30 Jahre alt. Und wir werden sehen, nächstes Jahr wird man sagen, die Räder der Freiwilligen Feuerwehr sind 50 Jahre alt. Von Seiten der kommunistischen Fraktion im Stadtparlament wurde folgende in das Rechte Licht gestellt. Darob große Enttäuschung im bürgerlichen Lager und eine Hege gegen die Kommunisten in den hiesigen Kaffeehäusern.

Auch der Herr Erzpriester Glasner in Ziegenhals hat sich an der Kommunistenhege beteiligt. Beim Festgottesdienst bezeichnete er die Feuerwehr als wahre Christkämpfer, die den kommunistischen Anrennpfängen ausgesetzt seien.

Arbeiter, Augen auf! Laßt Euch nicht irreführen. Das Unternehmertum geht immer mehr dazu über, die Löhne zu kürzen und die Ausbeutung zu steigern. Die Kommunisten führen Euch im Kampf gegen die Verschlechterung und für die Verbesserung des Lebens. Mit solchen Mäusen, wie Feuerwehr-Damken, Freibier und Schnaps, wollen die Ausbeuter die Arbeiter von den Kommunisten trennen, damit das Unternehmertum leichtes Spiel hat, Euch noch mehr zu

unterdrücken. Arbeiter, gebt diesen Hundstörern, die gegen die einzige revolutionäre Arbeiterpartei, die KPD, hegen, einen Tritt, schließt Euch der KPD an und lest die „Arbeiter-Zeitung“.

Kreuzburg

Starkstromunglüd

Auf der Schwarzbier Straße riß ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk einen elektrischen Leitungsmast um. Dadurch kamen die Starkstromdrähte mit dem Mast in Berührung. Die Pferde gerieten wiederum an den Mast und wurden auf der Stelle getötet. Der Kutscher des Gefährtes, es soll sich um einen Gutsbesitzerhelfer handeln, erlitt mehrere Verletzungen. Wie wir hören, soll der Kutscher des Gefährtes so schnell gefahren sein, daß die Pferde scheuten und dabei den Mast umrißen.

Polizei will Sowjetkern verbieten

Am vergangenen Sonnabend standen einige Arbeiter beisammen. Einer von ihnen trug einen Sowjetkern als Abzeichen. Der Polizeiwachmeister Wollig, der wohl die Befehle seines Ministers Grzesinski 200prozentig durchzuführen möchte, forderte den Arbeiter auf, den Sowjetkern abzunehmen. Die Arbeiter empörten sich darüber, und der Genosse tat diesem tüchtigen Polizisten nicht den Gefallen. Nach dieser Abfuhr lehrte Grzesinski Blüte nochmals

Oppeln und Umgegend

Ein tüchtiger „Ordnungshüter“

A. K. Ein besonderes Exemplar von „Ordnungshüter“ ist der Hauptwachmeister Blasler. Wahrscheinlich will er es in der Republik zum Offizier bringen. Sein ganzes Trachten geht nur darauf, jemandem was aufzuholzen, wie er so gern sagt. Besonders tüchtig ist Blasler in der Verfolgung der kleinen Straßenhändler. Er ist da so eifrig, daß er es fertig bringt, zwei Stunden hinter einem Eisverkäufer herzupurschen. Wie ein Löwe stürzt er sich dann auf den Kleinhändler und „holt ihm etwas auf“. Die Eisverkäufer, die ebenso mit Steuern gepreßt sind wie jeder andere Gewerbetreibende, haben so das Vergnügen, noch einen weiteren Teil ihres Verdienstes dem unerzätlichen Verwaltungsmagen zuzuführen. Durch die vom Hauptwachmeister Blasler wohl als Sport betriebenen rigorosen Maßnahmen werden die Straßenverkäufer ganz ruiniert.

Schöne Zustände in der Gartenbaubewaltung

A. K. Ein Arbeitskollege erschien am Mittwoch in der Gartenbaubewaltung und verlangte eine Arbeitsbescheinigung zur Erlangung der Erwerbslosenunterstützung. Die Bescheinigung wurde dem Kollegen von der Buchhalterin nicht ausgehändigt, mit der Begründung, er solle Freitag kommen, da sie zur Geburtstagsfeier ihres ältesten Bruders gehen muß. Er ließ sich, da die Geburtstagsfeier dem Dienst nicht vorgeht, nicht abweisen, und da wurde dem Kollegen das Büro verwiesen. Solche Frechheiten erlauben sich die Angestellten der Gartenbaubewaltung den Arbeitern gegenüber. Die Arbeiter protestieren gegen eine solche Behandlung. Sie verlangen, daß sofort damit aufgeräumt wird. An erster Stelle sind die Arbeiten zu erledigen und nicht irgendein Kaffeeklatsch.

Unerschämte Ausbeutung bei Bänmer u. Söhj

A. K. Vor einigen Tagen wurden einige Arbeiter von der Schachtarbeit nach dem Ostbahnhof zum Kiesabladen gesandt. Jeder Arbeiter sollte am Tage einen Waggon entleeren und nachher Feierabend machen. Die Arbeiter haben zusammen jedoch noch einen weiteren Waggon, bei unermüdlicher Arbeit, leergemacht. Als sie jetzt nun todmüde Feierabend machen wollten, wie ihnen vom Oberaufseher Schneider versprochen wurde, merkten sie, daß das nur ein „Versprechen“ zur besseren Ausbeutung war. Die Forderung der Arbeiter auf Einlösung des Versprechens wurde durch die Trägheit mit schlechterer Arbeit abgelehnt.

Das ist so richtige Ausbeutermanier. Arbeiter, Augen auf! Laßt euch nicht von euren Ausbeutern und deren Werkzeugen beschwamen. Organisiert euch, kämpft mit den Kommunisten im Betrieb für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Versprechen der Ausbeuter sind nur Schwindel, damit sie mehr aus euch herauskriegen können.

Nationalistische Pleite

A. K. Am Freitag wurde auch hier gegen die Kriegsschuld-„Lüge“ demonstriert. Unter Vorantritt einer acht Mann starken Musik trugen sich knapp 150 Personen (Feuerwehr, Landbeschützen, Kriegerverein, 50 Schüler) nach dem Zentral in Bewegung. Hier redete der Stahlhelmpfarrer R. Doinka, der bekanntlich die Frauen so gern hat, von nationaler Rot, Schmach usw. und, daß man sich nur auf den lieben Gott (wo?) verlassen soll, dann wird schon alles werden. Zum Schluß wurde eine Entschließung gefaßt, in der die erschienenen

zurück und beschlagnahmte den Sowjetkern. Die Arbeiter ließen sich aber nicht täuschen, und so mußte auf den Protest der tüchtigen Polizist den Sowjetkern wieder herausgeben. Da kann man wieder sehen, was für Uebergriffe die Polizei sich gegen die Kommunisten erlaubt.

Eine Sauererei

In der Boyrschstraße 3 werden seit einiger Zeit im Hofe Pferde geschlachtet. Blutlachen, noch fleischige Knochen bleiben dabei oftmals liegen. Die Hitze sorgt dafür, daß neben dem ekelhaften Anblick die Luft verpestet wird. Die Fliegen tun sich an diesen Blutlachen gütlich und sorgen für die Verpflanzung von Krankheitskegeln. Wir halten das für eine Sauererei sondergleichen. Dort im Hofe wohnen Proleten, die sich diese Sauererei täglich ansehen müssen. Hier müßte sofort die Polizei eingreifen.

Unrechtmäßig Eintritt erhoben

A. K. Am letzten Sonntag hieß es plötzlich, daß die Bedürfnisanstalt im Schleichhaus 5 Pfennig Eintritt verlangt. Alles war erstaunt und empört über dieser Maßnahme. Die Polizei wurde aufmerksam gemacht und stellte fest, daß die Maßnahme vollkommen unrechtmäßig geschah. Wie wir erfahren, soll der Stadtförster Kroll die Hand dabei im Spiele gehabt haben. Wir fragen hiermit an, was die Stadt gegen diesen Uebergriff zu machen gedenkt?

Freie Volkstbühne

Am Mittwoch wurde vom provisorischen Vorstand der Freien Volkstbühne eine Versammlung im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ einberufen. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich damit, einen größeren Kreis der werktätigen Bevölkerung in die Freie Volkstbühne zu gewinnen. Man war sich bereit, in zweifel darüber, ob in diesem Jahre noch Theateraufführungen stattfinden, weil das Doppelreiter Theater doch durch das Verlangen der Polen für eine Vorstellung als unbrauchbar erklärt wurde. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschloß jedoch, wenn das Stadttheater bis zur Spielzeit noch nicht wieder hergestellt ist, andere Räume für die Aufführungen zu benutzen. Trotz 10 Prozent Aufschlag auf die Preise ist es der Freien Volkstbühne möglich, den Mitgliedern die Eintrittskarten zum selben Preise wie im Vorjahre abzugeben. Die nächste Versammlung der Freien Volkstbühne wird nach der Ferienzeit in der Woche vom 11. bis zum 19. August einberufen und in dieser wird dann der Vorstand gewählt.

Arbeiter, werdet Mitglieder der Freien Volkstbühne!

Friedland

Merke! Arbeiterfeindlichkeiten

A. K. Die Büdlerische Forstverwaltung verlangt dieses Jahr für die Blaubeerenpflücker 5 Mark. Dieses ist eine gemeine Geldschneiderei sondergleichen. Bei den anderen Forstverwaltungen werden nur 0,50 Mark pro Schein verlangt. Die Löhne der Arbeiter, mit wenigen Ausnahmen, sind hier äußerst niedrig, so daß die Arbeiterfrauen gezwungen sind, sich ein paar Mark durch Beerenfuchen nebenbei zu verdienen, um nicht am Hungertuch nagen zu müssen. Viele Familien können sich daher keinen Blaubeerfuchen leisten. Zum Teufel mit diesen Geldschneidern!

Hier sind viele Frauen mit Spitzenausmachen beschäftigt. Sie sitzen fast jeden Tag bis in die späte Nacht hinein und nähen. Zwölf bis vierzehn Stunden Arbeitszeit sind keine Seltenheit. Am Ende der Woche sind es nur ein paar Lumpige Pfennige, die sie verdienen. Frauen, schließt euch zusammen und kämpft gegen diese Stundenlöhne. So kann es nicht weiter gehen.

Die Bauarbeiter werden hier meist unter dem Tarif bezahlt. Dabei wird von den Arbeitern immer mehr Leistung verlangt. Wer nicht mithalten kann, fliegt unter irgendeinem abfälligen geuchten Grund auf die Straße. Dies soll auf dem Neubau Vorshubverein der Fall sein. Auch in diesem Falle müssen sich die Arbeiter organisieren und dem Bauherrn die Stirn bieten.

Neusatz

Schwere Ausbeuterhölle

In der Gegend von Neusatz — Paffter — Mittschau — Se die gesamte Ernte durch die Unwetterkatastrophe vernichtet. Gegen 17.45 Uhr setzte ein Wirbelsturm ein, der Bäume knickte und entwurzelte und schweren Schaden an den elektrischen Leitungen anrichtete. Es folgte ein Hagelschlag, bei dem die Hagelkörner Hagelreichtümpel erreichten. In der Stadt Neusatz selbst blieb kein Haus unbeschädigt; Fensterscheiben und Dachziegel gingen in Trümmer. Bei den Grundbesitz-Verhältnissen sind über 3000 Scheiben zertrümmert worden. In dem Dorf Aufhalt schlug der Blitz in den Glockenturm. In bedauernd sind die kleinen Landwirte, die gegen Hagelschlag nicht versichert sind.

Sprosslau

Das nennt man Erziehung. In der Nähe der Stadt wurde ein 14-jähriger Breslauer Schüler aufgegriffen. Er hatte im Zeugnis eine schlechte Note bekommen, und war von seinem Vater deswegen mißhandelt worden, worauf er die Flucht ergriff.

Liegnitz

Sier Monate Gefängnis um eine Uhr. Anfang dieses Jahres gab der Landarbeiter Walter Hossjmann seine Stellung im Kreise Jauer auf und war seitdem wohnungs- und stellungslos. Am 8. Mai hielt er sich abends im Wartesaal 3. Klasse im Bahnhof Liegnitz auf. Hier saß er einem schlafenden Bauarbeiter die Taschenuhr kurz darauf wurde er aber festgenommen, so daß dem Bestohlenen die Uhr wieder ausgehändigt werden konnte. Hossjmann erhielt vom Amtsgericht vier Monate Gefängnis. Die Untersuchungschaft leitete am 2. Mai mit ihm angesetzt.

Glogau

Zum Urteil gegen den Lippe

Wie wir bereits gestern meldeten, brachte dem Bringen zur Lippe sein Vorstoß gegen das Republikshutzgesetz 500 Mark Geldstrafe ein. Dieses Urteil belächelt so drastisch die heutige Klassenjustiz. Hier handelte es sich für die Richter um einen der ihrigen, um einen ehemaligen Bringen, darum 500 Mark Geldstrafe, die dem Bringen als Aufrichtsraibvorziehenden einer Kohlen- und Erz-A.-G. nicht im geringsten wehe tun.

Andere Urteile werden gefällt, wenn es sich um revolutionäre Arbeiter handelt. Diese werden auf Monate und Jahre ins Gefängnis gesteckt. Die unzähligen, bisher gefällten Urteile beweisen es. Wir erinnern uns an die den Redakteuren der „Arbeiter-Zeitung“ aufgedruckten Jahre und Monate.

Sonntag Unterbezirkkonferenzen

Für den Unterbezirk Grünberg in Grünberg, „Luisenthal“. Beginn vormittags 9 Uhr.
Für den Unterbezirk Riesengebirge in Landeshut, Gasthaus „Zur Sonne“. Beginn vormittags 9 Uhr.
Für den Unterbezirk Sagan in Sagan.

Aus dem Riesengebirge

Beim Baden ertrunken.

Beim Baden in der Sperte hinter Hoberndörbort ertrank der 17-jährige Sohn des Eisenbahners Friedrich aus Kuzna. Die Leiche konnte geborgen werden.

Briefkasten

Anfrage Sagan. Ein Ehepaar lebt getrennt, in Scheidung, Mann und Frau sind erwerbslos, beide beziehen Erwerbslosenunterstützung. Der Mann nach Lohnklasse 6, die Frau nach Lohnklasse 4. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen, eins ist bei der Frau, das andere bei dem Mann in Obhut. Für beide Kinder bezog bis dato der Mann die Unterstützung nach Lohnklasse 6. Die Frau forderte nun vom Arbeitsamt, die Unterstützung für das eine Kind direkt an sie zu zahlen. Dem Antrag wurde stattgegeben, nur daß für das Kind nicht wie bisher nach Lohnklasse 6, sondern nach Lohnklasse 4 Unterstützung gezahlt wird. Frage: Ist diese Berechnung richtig?

Antwort: Der Ehemann ist bis zur Scheidung voll unterhaltungspflichtig, ganz gleich, in welcher Obhut sich die Kinder befinden, ob bei ihm oder bei der Frau. Der Kinderzuschlag ist nach seiner Lohnklasse zu berechnen. Jede andere Entscheidung ist anfechtbar.

Sinalco

Crystal
alkoholfrei

Tel. 357 18 Speck & Säring Tel. 357 20
N. 357 20 N. 357 20

Harriman als Beherrscher von Ostberchlesiens Eisenindustrie

Verkauf von deutschem Besitz an amerikanisches Kapital

Nachdem der amerikanische Finanz- und Industriemagnat Harriman die ManganerzkonzeSSIONen in der Sowjetunion aufgeben mußte, hat er polnische und deutsche Zinkunternehmungen in seiner Hand zu vereinigen versucht (vor allem Beteiligung bei Giesche). Kürzlich hat nun Harriman seinen Einflußbereich auf die gesamte Stahlindustrie Polens ausgedehnt.

Deutsche Beteiligungen an der Vereinigten Bismarckhütte und nationaler L. G. und der Vereinigten Königs- und Laurahütte L. G. sind an Harriman verkauft worden, so daß er jetzt allein in diesen beiden schlesischen Eisenwerksbetrieben die Mehrheit des Aktienkapitals besitzt. Das bedeutet, Harriman beherrscht bereits rund 50 Prozent der Eisenindustrie Ostberchlesiens. Hinzu kommen noch seine Zinkunternehmungen in Polen und Deutschland. Ferner steht auch eine maßgebende Beteiligung Harrimans an dem Ausbau der Elektrizität erzeugenden Industrie bevor. Ist doch Harriman der größte Kraftstromverbraucher Ostberchlesiens. Allein die Laurahütte und die Bismarckhütte benötigen 200 Millionen Kilowatt im Jahre.

Die Machtbeteiligungen Harrimans an den beiden ostberchlesischen Eisenwerksbetrieben sind in eine neue Gesellschaft, die Consolidated Steel Corporation eingewandt worden. Der Vorsitzende dieser Gesellschaft ist Harriman persönlich. In dem Aufsichtsrat ist u. a. auch Percy Rockefeller vertreten.

So dehnt sich gerade in Polen, wo in den letzten Jahren auch das englische Finanzkapital sich in zunehmendem Maße betätigt hat, der Einfluß des amerikanischen Finanzkapitals aus. Dies führt allerdings nicht im geringsten zu einer Schwächung der Kriegsvorbereitungen des vom englischen und französischen Imperialismus abhängigen polnischen Staates. Im Gegenteil, die Finanzmagnaten, die sich in Polen gemeinsam betätigen, treten auch gemeinsam für Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion ein.

Der Spieß eines sozialdemokratischen Polizeipräsidenten entlarvt

Unseren Genossen in Ludwigshafen ist es jetzt gelungen, den Spieß des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Kleefort, der im Dienste des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Kleefort stand, zu entlarven. Bechtel trat im November 1927 auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Buchmann in die Ortsgruppe Ludwigshafen der SPD ein. Wie Bechtel jetzt durch eine vom 27. Juni abgegebene Erklärung zugibt, erhielt Bechtel für seine Spießhütigkeit in der SPD eine monatliche Unterstützung von 15 Mark, außerdem kleinere Beträge, wenn er sie verlangte. Das Geld erhielt er vom Polizeirat persönlich ausgehändigt. Darstellungen wurden darüber nicht ausgeübt. Den letzten Bericht machte Bechtel über eine Mitgliederversammlung der SPD vom 18. Mai d. J.

Bechtel hatte als Kassierer auf dem Markt Gelder unterschlagen. Er erhielt zu seiner Strafe einen mehrmaligen Strafaufschub und Bewährungsurteil. Durch die Spießhütigkeit in der Partei bewährte er sich so gut, daß er bis heute noch nicht die Strafe abgeleistet hat. Und solcher Elemente bedient sich die Ludwigshafener Polizei, deren verantwortlicher Leiter der Sozialdemokrat Kleefort ist.

244 Jahre Zuchthaus

Warschau, 4. Juli. (AP.) Im Dyakowski hat der Prozeß gegen 34 polnische, weißrussische und jüdische Arbeiter stattgefunden, die bereits zwei Jahre in „Untersuchungshaft“ gehalten und beschuldigt

wurden, Mitglieder der kommunistischen Partei zu sein und einen bewaffneten Aufstand zwecks gewaltsamer Lösung des von Polen beherrschten Teiles von Weißrußland vorbereitet zu haben. Die angeklagten Genossen wurden zu insgesamt 244 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verichtigung

In der vorerwähnten Mitteilung aus Landeshut über die verkehrliche Haltung des Renegaten Waller im Textilarbeiterkampf ist in einem Teil der Aussage ein fälschlicherweise enthaltener Fehler. Der Fehler bestand darin, daß in dem Satz „In dieser (Verammlung) stellte er (Waller) einen Antrag, in dem die Versammlung gegen die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung durch Bisfell protestiert“, das Wort „Ablehnung“ weggelassen wurde. Der ausmerkwürdige Leser wird bestimmt den Fehler selbst entbedt und richtiggestellt haben.

Unglück oder Selbstmord

Gleiwitz, 5. Juli. Donnerstagsabend wurde aus der Klobitz in der Nähe der Umfahstation südlich der Holzbrücke die Leiche des 33-jährigen kaufmännischen Beamten Paul K e h l gezogen. Der Tote wird seit dem 28. Juni vermißt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Durch Starkstrom getötet

Görsdorf, 5. Juli. Gestern ist die Starkstromleitung am Oberhaus in Zaborze. Der Arbeiter August Hermann, wohnhaft in Paulsdorf (Ostberchlesien), berührte die Leitung mit dem Fuß und blieb erstickt liegen. Der Verunglückte wurde von Fußgängern nach dem St. Josef-Krankenhaus geschafft. Zwei Stunden lang angestellte Wiederbelebungsvorversuche blieben erfolglos.

Große Unwetterschäden

Im ganzen Reichsgebiet gingen am Donnerstagnachmittag schwere Unwetter nieder. In der Oberrhein wurden vom Blig drei Personen und eine Schafherde vom Blig getötet.

„Die Heerschau der revolutionären proletarischen Kräfte“

„Die Kundgebung am 1. August ist keine übliche Demonstration, sie muß ein mächtiges Mittel zur Vereinerung der Demonstrationen des Proletariats gegen den Kapitalismus im internationalen Maßstab sein. Die dritte Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist auch dadurch charakterisiert, daß in dieser Etappe die beiden feindlichen Klassen sich im internationalen Maßstabe organisieren und für die entscheidende Schlacht vorbereiten. Daher kann auch nicht die kleinste ernste Klassenkampfische Kundgebung aus der Kette dieser Vorbereitungen und Organisation gelöst werden.“

Um so mehr gilt dies für das Auftreten der Arbeiterklasse in der Frage des Krieges, für eine Demonstration internationalen Charakters. Wir müssen alle Kräfte daransetzen, um der Demonstration des Proletariats am 1. August den Charakter einer internationalen Heerschau der revolutionären proletarischen Kräfte zu geben.

Der 1. August ist keine eintägige Aktion, sondern er wird das Ergebnis einer ganzen vorbereitenden Etappe sein und der Ansporn des weiteren Kampfes des Proletariats. In internationalem Maßstabe muß Klasse gegen Klasse stehen, ihre Kräfte, ihre Klassenbewußtsein, ihre Organisiertheit und ihre revolutionäre Aktivität erproben.

Der Mittelpunkt der Arbeit liegt in den Betrieben, wo hauptsächlich die Organisation der proletarischen Einheit der Arbeiterinnen, der Jugend vor sich gehen muß, wo der Mittelpunkt der Vor-

bereitung von Massenkundgebungen, Streiks, Meetings usw. ist. . . . Trost aller Schwierigkeiten der Vorbereitung der Demonstration des 1. August wird das internationale Proletariat an diesem Tage der Bourgeoisie und den Sozialfaschisten zeigen, daß es ihnen nicht gelingen wird, den 1. August 1914 zu wiederholen, daß an der Schwelle der neuen entscheidenden Epoche der Kriege und Revolutionen der revolutionäre Internationalismus bedeutend stärker ist, ihre Kräfte bedeutend besser organisiert sind, daß die historische Lebenszeit der kapitalistischen Ausbeutung durch den wachsenden Klassenkampf und die Organisiertheit des Proletariats bereits begrenzt ist.

Bis zum 1. August sind es nur noch wenige Wochen. Wir müssen die Vorbereitungen verstärken, vor allem in den Betrieben, in den Dörfern, an den entscheidenden Punkten des proletarischen Kampfes. Die wachsende Erkenntnis der Kriegsgefahr, das Wachstum der Aktivität der Arbeiterklasse, das Heranwachsen eines neuen revolutionären Aufstieges der Arbeiterbewegung, der immer größere Einfluß der kommunistischen Parteien, alles dies fördert bei systematischem und entscheidendem Kampfe gegen die Passivität und den Reformismus der opportunistischen Elemente überall den Erfolg des kämpferischen Auftretens der Massen am Internationalen Roten Tag.

Auf die Vorbereitung zu diesem Tage müssen die kommunistischen Parteien bis zum 1. August noch alle ihre Kräfte konzentrieren. (Aus einem Leitartikel der „Trabanda“.)

Aus der Partei

Das Ruhrgebiet einstimmig für die Beschlüsse des Weidinger Parteitages

Die Bezirksleitung des Ruhrgebietes in Essen nahm nach eingehender Aussprache über die Beschlüsse des 12. Parteitages einstimmig eine Resolution an, in der es u. a. heißt:

„Der 12. Parteitag zog wichtige Lehren aus den Massenkämpfen der vergangenen Monate, insbesondere aus den großen Wirtschaftskämpfen und den Mai-Kampftagen des Berliner Proletariats. Bis in die untersten Reihen der Partei müssen der aufrüttelnde Kampfesgeist und die klaren leninistischen Arbeitsschritte getragen werden. Die wichtigste unmittelbare Aufgabe der Partei ist die Gewinnung der entscheidenden Schichten des Proletariats in den Großbetrieben.“

Der Niederrhein hinter dem 12. Parteitag.

Nach einem Referat des Genossen Schulte nahm in Düsseldorf die Tagung der erweiterten Bezirksleitung Niederrhein der SPD. bei starker Beteiligung — rund 100 Genossen nahmen an der Sitzung teil — einstimmig die Beschlüsse des 12. Parteitages mit einer Resolution, in der u. a. folgendes gesagt wird, an:

„In völliger Geschlossenheit und gesteigerter Aktivität muß die Partei in unserem Bezirk jetzt an die Arbeit gehen, um die Beschlüsse des 12. Parteitages in die Tat umzusetzen. Im Vordergrund der Gesamtarbeit steht die Mobilisierung der werktätigen Massen gegen die drohende Kriegsgefahr. Die Bezirksleitung unterstreicht, daß es in dieser ernsten Situation keinen Platz mehr geben kann für die Verführer oder sonstige Gruppierungen.“

Die Sekretärin des Prälaten

20 von Albert Daudistel (Nachdruck verboten) Copyright by Albert Daudistel.

Da jedoch Dr. Thilbaut schwieg und sie aus seinem Schweigen fühlte, daß ihm eine solche Dame nicht zur Verfügung stand, beschloß sie: „So besende Dich doch zum Scheine mit irgendeiner Tippen aus unserer Fraktion! Beim kleinen Weibzeug hast Du als Doktor des Prälaten die beste Chance. Wehst mit ihr in eine Konditorei, schwärzt von Liebe und sagst dabei so ohne weiteres zu ihr: Du! Ich werde mich an irgendeiner hier aus unserer Umgebung heranzuführen und sie Dir für unser Mandat zuschanzen!“ — Sie sprach: „Wenig, warum ägerst Du?“

Er antwortete bedrückt: „Ich habe Angst, wir könnten uns dabei entfremden!“

Sie erwiderte: „Die Angst ist Quatsch! Stop...“ flüsterte sie mit einem Male und sagte: „Da dachte ich schon manches Mal daran: Wer war denn eigentlich vor mir die Sekretärin des Prälaten?“

Er berichtete es ihr. Und — als er ihr erzählt hatte, daß der Prälat die andere Sekretärin, nachdem sie Jahre hindurch für ihn arbeitete, dem Justizminister ausgehoben habe, da fragte Madame Richmond: „Über warum hat er sie auf einmal abgehoben?“

Dr. Thilbaut antwortete: „Mir ist es rätselhaft!“

Sie wunderte ab: „Nichts ist rätselhaft! Alles hat einen Grund... Und da staunte sie auf einmal so vor sich hin? „Aha...““

Er fragte: „Was denn, Elly, was meinst Du?“

Sie sagte leise: „Na, auf! Ich habe, glaube ich, einen scharfen Sinn, zu fühlen: um zum Beispiel aus einem Gekloppe, das ich höre, herauszufühlen, ob ein Mann oder ob ein Weib so klopfte!“

Er flüsterte: „Elly, meinst Du vielleicht, daß sie aus Eifersucht auf Dich und aus Verger über ihn so klopfte?“

Sie nickte: „Es liegt an Dir, der Spur, die ich Dir weise, nachzugehen; denn diesen unseren Feind, der da klopfte hüpfen wir nicht befehen, den müssen wir, wenn wir gefeheit sind, listig klopfen; zumal er weiß, daß ich verheiratet bin...“ Sie besah plötzlich: „Wehe! Welche sie sofort unter irgendeinem netten Vorwand!“

„Aber wenn der Prälat kommt...?“ fragte... — Gutge...

„So werde ich ihm erklären“, betonte sie, „Dir sei das schwere Essen schlecht bekommen; heile Dich!“ Er ging.

Wald danach betrat der Prälat in sichtbar Freude, auch darüber, daß Madame Richmond allein war, sein Büro. Auf seine Frage, wo denn Dr. Thilbaut sei, antwortete sie: „Ach, so ein Mutterhöhnchen wie dieser Doktor kann doch noch nicht verdauen, was wir so gern genossen!“

Sachend rief der Prälat: „Hat's ihn gebrängt?“ Und da erklärte sie verstoßen lächelnd: „Und ob... Er war ganz blaß!“

Als Dr. Thilbaut endlich wieder an der Erwiderung gegen die Ehegesundungsreform arbeitete, diktierte der Prälat die lateinischen Briefe. Und gegen Abend, da der Prälat das Büro einmal verließ, sagte Dr. Thilbaut: „Elly, Du hastest recht; sie haßt Dich wie die Pest; sie ist es, die Klopste!“

Madame Richmond forschte: „Hast Du mit ihr geschmußt?“

„Ja“, sagte er, „ich mußte es doch als Mittel zum Zweck!“

„Und habt Ihr euch verabredet?“

„Freilich!“

„Für wann?“

„Für morgen abend um 8 Uhr im „Café Ries!““

„Sehr gut!“ betonte Madame Richmond. Da kam der Prälat und sagte: „Freitabend, Doktor! Auf, nach Hause! Alex, alle!“

Als sich Dr. Thilbaut verabschiedet hatte, sagte der Prälat: „Madame, darf ich Sie zu mir ins Auto bitten?“

Sie erwiderte mit List: „D bitte, Herr Prälat! Denn gerade heute muß ich ganz hüftlich zu Hause sein!“

„Schade, schade“, sagte der Prälat auch dann noch verschiedene Male so vor sich hin, da sie beide nebeneinander im Auto saßen.

Als sie vor dem Hause, in dem sie wohnte, ausgestiegen war, fuhr der Prälat weiter. Sie ging ins Haus. Es dauerte jedoch nicht allzu lange, bis sie die Straße wieder betrat und nun im Theatermantel zur Komischen Oper eilte.

Am nächsten Morgen, kurz vor 8 Uhr, bekleidete sich der Prälat mit seinem Turntrikot. Dann betrachtete er sich im großen Wandspiegel, so von der Seite her; und just, als er dabei gerade seinen Leib mal streichelte und sagte: „Ja, der muß weg! Die Bauchmuskeln die müssen nun bedeutend stärker werden!“ da wurde draußen an seine Tür geklopft. Er antwortete, so in Gedanken an den Zweck der Übung, wie sonst, wenn er zu dieser Stunde bereits im ordentlichen Anzug war.

Nichts Schlimmes ahnend trat eine Nonne ein. Und da sie den Prälaten so ziemlich nackt in dem geschwundenen Tricot sah, war sie so

überrascht, daß sie vergaß, sofort zurückzugehen: sie starrte, wie vom Schreck gelähmt.

Er stellte sich aus Scham schnell vor dem Spiegel, so daß die fetten Hinterfront der Lure zugewendet war; dabei überfah er aber ganz, daß sich dazu im großen Spiegel trotz aller Scham seine Vorderfront in Lebensgröße dem Besucher zeigte.

Und plötzlich bedeckte die Nonne mit beiden Händen ihr Gesicht und ging zurück und stammelte ganz benommen: „Der — der — Gymnastiklehrer ist schon da!“ — Während sie die Tür aufkante, rief der Prälat: „Er soll gleich zu mir kommen!“

Bevor nun das Training begann, fragte der Gymnastiklehrer den Prälaten: „Haben Sie vielleicht bei dieser Körperfülle ein schwaches Herz?“

Er antwortete: „Leider!“

Der Sportler sagte: „Sie müssen also darauf achten, daß Sie die Sache nicht übertreiben!“

Er lächelte: „Natürlich nicht! Sonst mach ich Schlapp!“

Der Sportler fragte: „Haben Sie schon einmal geübt?“

Er nickte: „Als ich noch jünger war, übte ich es oft!“

„Zum Beispiel was denn?“ fragte da der Sportler.

Sofort hüftete sich der Prälat, indem er tat, als wollte er sich auf einen niederen Schemel setzen; dann richtete er sich wieder auf und sprach: „Die Kniebeuge, die konnte ich famos!“

Er legte sich nun auf den Teppich nieder und sagte: „Biel besser aber gelingt mir heute noch die Kniebeuge!“ Er wählte sich auf seinen Leib, stützte die beiden Handflächen auf dem Teppich just unter seiner Brust und drückte die gekrümmten Arme durch, so daß sich sein Oberkörper hob. Er krümmte die Arme, ließ ihn also wieder sinken. Dann machte er diese Übung nach seinem eigenen Kommando: „Auf! Und — ab! Auf! Und — ab!“ Bis er sich plötzlich lang ausstreckte und vor Erschaffung laut stöhnte.

Als der Sportler sagte: „Sehen Sie, das war schon gut!“ da erwiderte der Prälat, indem er sich erhob: „Früher machte ich gerade diese Übung oft achtmal in einer Tour! Ich will und muß es wieder besser können als jetzt!“

(Vorfassung folgt.)

Verantwortlich: für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für „Klopfen und Schlappen“ und „Badenburg“ Wilhelm Diebold, für „Verlesung“, „Klopfen“ und die anderen Beiträge Fritz Thomae, sämtlich in Berlin. — Der politische Teil Gerhard Schulz, Gleiwitz. — Für Illustrationen: E. H. Schulz, Gleiwitz.

Zur Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit

empfehle ich dem gesundheitsliebenden Publikum meine in Millionen Familien beliebt eingeführt, beliebt u. berühmten echt bombastischen und isometrischen Erzeugnisse

- 3 Tannennadel-Seife
 - 3 Tannennadel-Oel
 - 3 Tannennadel-Massage-Oel
 - 3 Tannennadel-Badelalz
 - 3 Tannennadel-Kopfwalchpulv.
 - Birken- und Brennholz-Wasser
- E. Bachmann, Breslau VI
Alsenstraße 33, I. Etg.

Möbel
100 Musterzimmer und Einzeilmöbel
Zahlungserleichterung.

Matthiasstr. 116

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Eitel

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konserven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Reserviert
P. D. Nr. 19
Schweidnitz

**Holz-, Kohlen- und
Brikett-Niederlage**
Gottfried Rolke
Schweidnitz, Reichenbacher Str. 35

Reserviert
Schweidnitz

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Karl Burkert
Schweidnitz, Münzstraße 8

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
**Handarbeiten, Kurz-,
Weiß- und Wollwaren
Trikotagen**
Ersilingsausstattungen
Täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise
Sämtliche Zubeh. zur Schneideri

Otto Langner
empfiehlt seine
Biergroßhandlung u.
Mineralwasserfabrik
Schweidnitz, Karlstr. 2

Unser Saison
Ausverkauf

**Montag
letzter
Tag!**

Damen-Schlüpfer
in glattem und maschenfestem Seidentrikot, Ma-ko- und Baumwolltrikot
Paar ... 1.50, 1.25, 0.95 **75,**

Mäntel für Damen
in Herrenstoffen, englisch Trenchcoat, gummierte Kunstseide, sehr spart
Stück 38.00, 25.00, 19.00 **12⁵⁰**

Garten-Kleider
aus Beiderwand und edel-farbigem Indanthrenstoffen in allen Weiten vorrätig
Stück ... 6.40, 4.95, 2.95 **95,**

Waschkleidchen
für kleine Kinder, Spielböschchen, Kittel für Knaben in Waschrip und Zephir,
Stück 4.50, 3.40, 2.50, 1.50 **95,**

Pullover
in Kunstseide mit Streifenbesatz, in Wolle mit Seide, moderne, ärmellose Formen
Stück ... 5.50, 3.40, 2.95 **1⁹⁵**

Bade-Mäntel
und Capes für Herren u. Damen, schönste Fantasie-muster, weit unt. regulärem Preis, 25.-, 19.50, 12.75, 9.85 **6⁹⁰**

Mädchen-Kleider
in Voile, Waschseide und Indanthrenstoffen, gut waschbar, je nach Größen
Stück 7.50, 6.00, 5.25, 3.50 **2²⁵**

Steppdecken
in zweiseitig Seidensatin und Brokat mit Satin alle mit Halbwoollfüllung
Stück 22.50, 19.50, 12.90 **9⁷⁵**

Die während der bisherigen Ausverkaufstage angesammelten **Restbestände** in **Damen-Wäsche** weiß und farbig, sowie kunstseidene Wäsche usw. z. Teil angestaubt, teilweise einzelne Muster usw. werden **labelhaft billig auf Wühlfischen** am Montag verkauft.

Centawer
Schmidledebrücke 7-10

**Ein Tag in der
Werkbundaussstellung
„Wohnung u. Werkraum“**
bringt Ihnen den reichsten Gewinn an Belehrung, Erholung und Unterhaltung.
Angestellte Arbeiter, Akademiker, Bauern Beamte, Bauleute, Hausfrauen Handwerker, Hausbesitzer
Sie alle müssen wenigstens einmal in der größt. deutsch. Ausstellung gewesen sein.
Eintritt: für alle Veranstaltungen einschl. Besichtigung der Siedlungshäuser 60 Pfennige. Kinder die Hälfte. Ab 19 Uhr: einheitl. 30 Pf. Dauerstammkarten 10 Mk. Anschlusskarten 5 Mk. an den Kassen und den bekannten Vorverkaufsstellen.

Chaiselongue
von 38 bis 100 Mk.
Plüschsofa
von 85 bis 250 Mk.
nuch bei Gobelin oder Rips
Teilzahlung gestattet
Giesel, Brüderstr. 23
Filiale: Breite Strasse Nr. 42

**Geld
auf Pfänder
leihen**
H. Janowsky
Pfandleihgeschäft
Schweidnitz
Margaretenstr. 5
2. Etage
Billige
Gelegenheitskäufe

Radio- u. Licht-„Hansa“
Breslau 1, Klosterstraße 27
Rundfunk-Anlagen
Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
Akku-Ladestation
Großlautsprecher-Anlagen

**Srintt
Milch**
von der Gottesberger Molkerei
G. Müller
Gottesberg
Schützenstraße 8.

Nur Pomanti
der köstliche Apfelquell

Deine Einkäufe
mache bei Inserenten dieser Zeitung
Die anderen wollen dein Geld nicht

Landsteon-Bier
IMMER EIN GENUSS
Das ist Ortsgespräch
daß Sie den besten und billigsten
**Kaffee, Tee, Kakao
und Schokoladen**
in den bekannten
Knappe-Filialen
kaufen
Filialen: Görlitz, Weißwasser,
Lauban und Ostritz Sa.
Beste Einkauf für Wiederverkäufer

Möbel, Fahrräder, Uhren, Musik
Bezug geg. wöchl. Raten v. 1.- M. an
Schupp
Gleiwitz / Kronprinzenstr. 3

Herren-Friseursalons
Spezialität für Bubikopfschneiden
Erwerbslose ermäßigte Preise
Um gütigen Zuspruch bittet
**J. Plewa, früher Niemietz
Gleiwitz, Mühlstr. 1**

Metropol-Theater
Zaborze, an der Haltestelle Luisenstraße
Großstädtisches, modernes Lichtspielhaus
Nur erste Filme Beste Künstler-Kapelle
Programmwechsel: **Dienstag und Freitag**

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 7. Juli, die
Stroh-Apothek, Bahnhofstraße 17.
Diese verbleibt bis Sonnabend, den
18. Juli, früh, den Nachtdienst.

Nizza-Drogerie
Paul Gloge, Sagan
Farben / Verbandstoffe / Seifen

Möbel
Schlafzimmer - Speisezimmer
Herrenzimmer - Mod. Küchen
Einzelne Möbel
reell und preiswert
G. Thiemt, Inh. Fr. Franke
Gottesberg, Fürstensteiner Str. 19

Damen- und Herrensalon
empfiehlt sich zu allen
Festlichkeiten
H. Oeller, Gottesberg
Ring 11

Am vorteilhaftesten
kaufen Sie
Lebensmittel
bei
Herm. Wittwer
Gottesberg, Schützenstraße 47

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe
Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 225

**Kanin-, Zickel-
und alle anderen
Felle**
verwertet man am vorteilhaftesten
in gemeinnütziger
Selbsthilfeorganisation
Anlieferung am Ort persönlich
von auswärts Post- oder Bahnzu-
sendung erbeten an:
Hauptfellsammelstelle f. Schlesien
Erdmann Förster
Freiburg, Schles., Packhofgasse

Bäckerei Paul Sechin
Königszell, Hauptstraße
hält sich bestens empfohlen!

Uhren, Goldwaren, Trauringe
empfiehlt
Georg Matusche
Königszell, Schulstraße 4

**Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen**
Reparatur - Werkstatt
Max Fredrick, Jauer

Alle Leser
decken Ihren Bedarf an Monturen
Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei
**R. Haase
Gleiwitz**
Kronprinzenstrasse, Ecke Germaniaplatz

Bäckerei Willi Pursche
empfiehlt Brot u. feine Kuchenwaren
Penzig, Wilhelmstraße 27

Weinberg, Brieg
Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

Vollständiges Programm

Unsere liebe Wuma-Gemeinde Breslau fängt nun an, auch im Auslande stärkere Beachtung zu finden. Raum hat die historische Studienmission sich den Gränerischen Muster-Studien-Staub von den Sohlen geschüttelt, ist schon wieder eine neue Schar von Ausländern bei uns eingetrudelt. Etwa 80 prima Blüten vom Baume der horthy-ungarischen Wissenschaft haben sich in den Mauern unserer gastlichen Stadt gefunden, um bei trockenem Becherklang „geistige Bräuden“ von Breslau nach jenem Lande zu schlagen, das als Unterpfand für Fremden einen guten Namen bei den deutschen Fachleuten hat. Ein Festakt vereinte die gelehrten ungarischen Bräudenbauer mit ihren Breslauer Kollegen am letzten Sonntag im Rathaus, wobei unser Gemeindevorsteher Dr. Wagner auf die innige Freundschaft zwischen Ungarn und Breslau protestierte, die daher rührt, daß vor einiger Zeit — 480 Jahre sind es wohl her — die ollen Ungarn den ollen Breslauern zu Hilfe eilten, als ein Wöhmenkönig sich anschickte, die schlesische Hauptstadt zu erobern. Und darum leerte unsere Magistratspfeife ihr Glas auf das Wohl der geliebten ungarischen Waffenträger. Prost! In der Unübersicht hieß Rektor Professor Dr. Ehrenberg die Herren willkommen und betonte, die Wissenschaft werde den Vätern den Weg nach aufwärts erklären. Von dieser Wissenschaft bekam man dann gleich den rechten Begriff, als am Mittwoch der Professor Dr. Kulich einen Vortrag über das uns alle zweifelsohne sehr bewegende Thema „Der Parentitel Peters des Großen und der Wiener Hof“ hielt. Das ist die „Wissenschaft“, die nach der Meinung der wöhmen Herren den Wöhmen den Weg nach aufwärts bahnen wird. Schade um das schöne Geld, das für derlei „gelehrte“ Kinderleuten ausgegeben wird. Was hat der bavongejagte Wiener Hof mit Breslau zu tun? Wir verlangen für unser Geld von der ungarisch-deutschen Austausch-Wissenschaft aktuelle Themen vorgelegt zu erhalten. Darum frängt er gelehrtes Köpchen ein wenig an, verehrte Jügel Wie wäre es mit einem Vortrag über das Thema: „Der Blinddarm Karls des Dicken und die Wuma“? Also los, papirantische Professoren, zeigt mal, was ihr könnt! Wer die schönste Wissenschaft macht, der kriegt als Präsent nach Wahl entweder durch Stadtverordneten Sablowski eine garantiert teusche Wadepfeife oder durch Stadtrat Landsberg ein Pfundpaket zollhaltige Allerheiligens-Margarine verabfolgt.

Der Austausch ist überhaupt jetzt große Mode geworden. Außer Gehirnanforderungen von Professoren werden auch andere niedliche Dinge ausgetauscht. Vor kurzem erst hat unsere einheimische Verwaltungsbehörde den monatelangemühten Landgerichtsdirektor Soehngen an den Potsdamer Richterbesitz abgegeben, einen schneidigen Herrn, der unmutig darüber war, daß die Gerichtsreporter nicht die Hände an die Hofmacht legten, wenn er seinen königstreuen Absicht über die Preßsanktion schwiegen lieg. Als Austausch tritt nun die Stadt Potsdam, wie der „General“ berichtet, eine ganze Eskadron Kavallerie an uns ab, wodurch der Verlust an Traditionsgeld, der durch den Abgang des Herrn (stillgestanden!) königl. preuß. Landgerichtsdirektors Soehngen (rührt auch!) entsteht, wieder einigermassen ausgeglichen sein dürfte. So einfach ist das allerdings nicht, mit dem echten Preußengeist. Seit der Oberpreuße Wilhelm in Doorn residiert, ist alles so ein wenig durcheinandergeraten. Davon zeugt der auf der letzten Eifelreise in den „Neuesten Nachrichten“ ausgestohene Wehrus eines Preußen, dem es nicht in den Sinn will, daß die Breslauer Straßenbahn die Preußensprache verlehrt führt, also Schwarz oben und Weiß unten, während es umgekehrt richtig sein soll. Wie der Mann behauptet, heißt es schon im Preußenlied: „Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran...“ Ueberdies hätte er diese Anordnung auch in der Schule so gelernt, und da wäre es nur billig, von der Straßenbahn zu verlangen, daß sie sich danach richtet. Was sagt denn nun der Herr Thum und seine deutschnationalen Stadtverordnetenkollegen zu dieser Sünde unserer Straßenbahn wider den Preußengeist? Oder sind die Herren selbst nicht informiert darüber, wie die preußische Nationalgarde geübt werden muß? Traurige Preußen....

Die Wüdermänner von der Hummeret sind wieder einmal in besser Aufregung, weil in der gegenwärtig im Liebig-Theater gezeigten Revue einige Darstellerinnen recht sommerlich gekleidet sind. Die „Volkszeitung“ wettet gegen das Bestreben, mit „erotischen Knalleffekten“ und durch „schamlose Zurschaufstellung mehr oder weniger nackter Frauenkörper“ den Zuschauer in gute Laune zu versetzen. Wörtlich sagt das Blatt: „Mag das manchen Kunstfreunden wirklich die Stimmung erhöhen, bei uns tritt das Gegenteil ein.“ — Na, na, alte Heuschler, wenn das man stimmt! Eure Stammutter Eva war doch in der Beziehung auch nicht prude und geizte dem Adam gegenüber nicht mit „erotischen Knalleffekten“. Wer daran denken die bußten Konfessionsgläubiger nicht. Ihre Wäde sind verjüdet nach der Dominikel gerichtet, allwo der bekannte katholische Aktionär nun, da ihm die Bischofssojen eine ertledliche Gehaltsaufbesserung

zu bewilligen im Begriff sind, um so eifriger über seiner Erfindung, der „Katholischen Aktion“, brütet. Von da kommen die oberhirtlichen Weisungen, wie das Schächers Kunstgenosse über die plastischen Wölbungen des weiblichen Körpers in der „B. Z.“ (Wochenschrift?) zu schreiben hat. Uebrigens hat der Dittre auch selbst wieder mal etwas geschrieben. Gleich 817 Seiten. Das Werk führt den niedlichen Titel: „Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion aus meinem Sinnen und Sorgen vom Wirken im Reiche des Königs Christus.“ Na, das

ist zwar etwas länglich, aber dafür kostet dieser 817 seitige Umstid in das Gemütsleben eines leibhaftigen Kardinals in Gangleinen gebunden nur 7 Mark. Wir bevorzugen ja weiches Krepp-Papier, weil es angenehmer zu handhaben und auch billiger ist; aber den frischgebakenen Papstklebungen, den Sozialdemokraten, kann die Anschaffung der Scharteile nicht warm genug aus fromme Herz gelegt werden. In dieser Erwartung schließen wir heute mit einem schlichten Amen!

Arbeitersport-Vorschau

Fußball

Die Endspiele der ersten Serie rücken in ein entscheidendes Stadium. Auf dem Sternplatz in Gröbchen wird sich ein harter Kampf um die Spitze der A-Gruppe entwickeln. Nur knapp ist der Vorsprung, den 1924 vor Sturm hat. — Eines der spannendsten Spiele wird sich in Ganda zwischen Bratislawia und B. f. L. entwickeln. Welche Mannschaften befinden sich in Hochform, so daß es unmöglich ist, einen Sieger im voraus zu nennen. — Auf der Janholzstraße wird man zwischen Sportfreunde und West Grothampf zu sehen bekommen. — Stern ist in Herrmannsdorf bei B. f. L. Sie sollten nach größerer Anstrengung knapp gewinnen. — Sicher wird Hertha gegen Freiheit in Gröbchen die Punkte einstreifen. — Union und B. f. L. sind die Gegner, die sich in Deutsch-Billa gegenübersehen. Wenn Deutsch-Billa den Anschluß an die Spitze nicht verlieren will, müssen sie am Sonntag gewinnen. — Im Bebelpark stehen sich FSB. und Hundsfeld gegenüber. Man kann FSB. knapp in Front erwarten. — Zwei alte Rivalen sind Sparta und Wader. Das am Sonntag auf dem Sportplatz am Schlichthof zum Austrag kommende Spiel wird den Besseren leistungsgemäß. — Strehlen ist bei Tasmania in Klettendorf zu Gast. Zeigen sie ihre alte Form, dann müßte der Sieger Strehlen heißen. — Ebenso sicher wird Kobermis gegen Vorwärts im Stadion siegen. — Ein Gesellschaftsspiel von großem Interesse kommt zwischen Silesia-Riders und Einigkeit im Stadion zum Austrag. — Bei den Jugendspielen interessieren vor allem West I. Jugend — Ost I. Jugend um 10 Uhr im Eisenpark, Sparta I. Jugend — Union I. Jugend um 10 Uhr am Schlichthof, Silesia-Riders I. Jugend — Ost I. Jugend um 10 Uhr im Stadion und Bratislawia I. Jugend — B. f. L. I. Jugend um 14.30 Uhr in Ganda. Der Umlieferer Ost I. trägt in Waldenburg anläßlich des Parteijubiläums ein Propagandaspield aus. Die Spiele der 1. Mannschaften beginnen sämtlich um 16.30 Uhr.

Breslauer Fußball-Serienspiele für den 7. Juli

- 16.30: VfR. I — Stern I, Herrmannsdorf, Engel
- 16.30: Hertha I — Freiheit I, Gröbchen, Lohel
- 16.30: Union I — VfR. I, Deutsch-Billa, Schlott W.
- 16.30: FSB. I — Hundsfeld I, Bebelpark, Neumann P.
- 14.30: FSB. II — Hundsfeld II, Bebelpark, Stache
- 16.30: 1924 I — Sturm I, Gröbchenwiese, Runge
- 14.30: 1924 II — Sturm II, Gröbchenwiese, Robinst R.
- 16.30: Sparta I — Wader I, Schlichthof, Rühndel
- 14.30: Sparta II — Wader II, Schlichthof, Franke
- 16.30: 1928 I — Rapid I, Goldschmieden, Nieber
- 16.30: Tasmania I Strehlen I Klettendorf, Grabisch
- 14.30: Tasmania II — Strehlen II, Klettendorf, Puffe
- 16.30: Bratislawia I — B. f. L. I, Ganda, Scholz R.
- 16.30: Silesia-Riders II — Ost I, Stadion, Runge
- 16.30: Vorwärts I — Kobermis I, Stadion, Jahn
- 16.30: Freie Sportfreunde I — West I, Janholzstraße, Kronig
- 14.30: Fr. Sportfreunde II — West II, Janholzstraße, Kuras

Gesellschaftsspiele am 7. Juli:

- 10.00: Stern III — VfR. III, Gröbchen, Keller
 - 10.00: Freiheit II — VfR. II, Gröbchenwiese, Schwante
 - 9.30: 1921 II — Einigkeit II, Janholzstraße, Groffert
 - 14.30: VfR. I. Jugd. — Bratislawia I. Jugd., Ganda, Simon
 - 10.00: Union Schüler — VfR. Schüler, Deutsch-Billa, Verein
 - 9.00: VfR. IV — Einigkeit IV, Ganda, Wiesner.
- Das Spiel Goldschmieden 1928 I — Rapid I fällt aus.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein. Sonntag Tagestour nach Kuras, Badeanzug mitbringen. Start 6 Uhr Striegauer Platz. Jugendabteilung: Sonntag Tagestour nach Peisterwitz. Start 6 Uhr Sonnenplatz. Motorfahrerteilung: Sonntag Tagestour nach dem Rühner See, Badeanzug mitbringen. Start 7 Uhr Striegauer Platz.

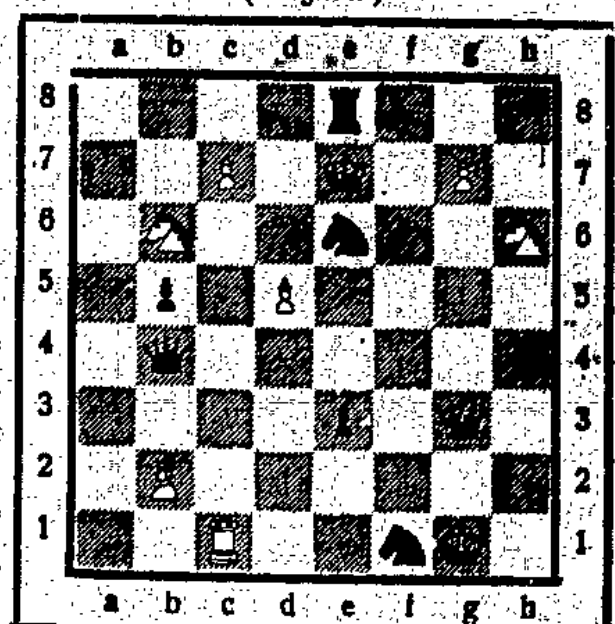
Waldenburg. Sonntag 8 Uhr findet in Weißstein, in der Turnhalle, eine Wehris-Turnerinnenturnstunde statt. Insbesondere wird reißloses Erscheinen der Abteilungsleiter erwartet.

Waldenburg-Altwasser. Arbeiter-Schwimm-Verein. Sonntag Ausflug nach der Talsperre Rynau. Dasselbst Versammlung

und Freischwimmen sämtlicher Mitglieder. Treffpunkt: Endstation der Straßenbahn Neu-Waldenburg. Abmarsch früh 8 Uhr.

Schach

Problem 34
E. S. Lewmann, Moskau
(Original)



Matt in zwei Zügen

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Chemnitz, Rühnstraße 38.

Rundfunk-Programm

8.45: Gospel der Christuskirche. 9: Morgensonnen. 11: Kath. Morgenfeier. Mittw.: Margarete Forner (Sopran), Pfarrer Jos. Rühel. 12: Freizeitspiele: Gemischter Chor „Bildungsraum“. — Dr. phil. Kramer (Anspr.). 14: Gartenarbeit Grets; Blumenpflege im Aieingarten. 14.10: S. Schwabe: Eine Jungensaga. 14.35: Schach. 15: v. Holleben: Neuzeit. Vererbungslehre u. fortschreitende Landwirtschaft. 15.25: F. Kimm: Die Irdischen Geschichten von Paula Büsch. 15.50: Instrumentalabend auf Schallplatten. 16.30: Pferdenbahn Breslau-Barmb. — Preis der Stadt Breslau (Jagdrennen über 3800 m). Sportreporter: Dr. Wenzel. 17: Chorleiter: Volkswellen. Leitung: Mag. Kaufm. Gem. Chor „Bratislawia“. 17.45: Gerba Hubel: Ueber den Beruf der technischen Assistenten. 18.10: Kammermusik. Ausf.: S. Jante (Flöte), R. Schide (Flöte), B. Jan (Violine), C. Beder (Cello), F. Marszalek (Klavier). 19.20: Wettervorhersage für die Landwirtschaft. 19.30: Segersdialekt: Marianna, Hub und Hans Schalla. 19.50: Dr. Wehler: Die amerikanische Völkerverkehr: Die Arbeitsteilung Nordamerikas. 20.15: Tempa. Exkurs-Kabarett. Conference: A. Samit. Mittw.: Sturzbach, Kunitrio. Poetischer Luftakt: Tausend Schläger. — Romant. „En carriere“. — Mollomski: „Freuden der Hauslichkeit“. — Jungenbrüderlied. — Offenbach: Cancan. — Der Dritte. Spottballer Dramolett von F. Karntsch. — Bonolielli: Galopp aus „Gloconda“. — Hermann: Schillers sämtliche Werke in zwei Minuten. — Joh. Strauß: Maximas aus „Ritter Dame“. — Der brave junge Mann. Aelter Beitrag zur Psychologie des Weibchens von F. Schid. — Randler: Humandischer Fox. — Allen: „Mercedes“. — Was: In Madrid. Palo dable. — Der Trauerreisende. Eine kurze Angelegenheit, die sich in die Länge zieht von G. Mähler-Schula. — Kruga: Furlana. — Stolze: Fünfzehn Lächler. — Der Großfisch. Filmgroteske von Wilhelm Lichtenberg. — Vogt-Galopp. — Das Laichentuch. Häusliches Wettrennen von E. Hochhäuser. — Jungenbrüderlied. — Der irrsinnige Praktik. Telephonische Tragödie in diversen Gesprüchen von R. Kroll. — Romant: Sturmgalopp. 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 8. Juli. 16.30: Rinderhöre. Leitung: Chormeister Reiche. Ausf.: Gelangsgemeinschaft Reichlicher Rinderhöre. 18: Toni Simmel: Vögel als Erziehungsmittel. — Fide u. Dergent: Rinderhöre u. Vögel leben in einem Tempel. 18.30: Dierckhof Jaffe: Schwimmende Telegrammämter. 19.25: Gieseler: A. Sandut: Gustav Freitag, der Grenzlanddeutsche. 19.50: G. Lohm: Berichte über Kunst und Literatur. 20.15: Symphonie. Leitung: Prof. Dr. Dohrn. Weh: Erste Symphonie C-moll. Ausf.: Schil. Philharmonie. — Aus Dorn: Weber: Arie aus „Der Freischütz“. — Mozart: Du. — Die Entführung aus dem Serail. — Arie aus „Così fan tutte“. — Nicolai: Arie aus „Die lustigen Weiber von Windsor“. Ausf.: Effe von Catopoli (Sopran), Schil. Philharmonie. 22: Wender. Funktech. Briefkasten. Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.



Das Donnerwetter

„Steh' Gennes, so dreht sich die Erde um die Sonne!“ sagte der geizige Bauer Schrapphals zu seinem Knecht und schöpfte mit dem großen Löffel die wenigen Fettangen von der Suppe fort, die in der Gemeinschaftsschüssel dampfte.

Gennes, der Knecht, nahm die Suppenschüssel in beide Arme, hob sie empor, hauchte damit dem Bauer auf den Kopf und sagte: „Jau, Wuer — un so schlägt dat Donnerwetter ein!“

Die Wohlfahrt

Arzt (zum Erwerbslosen): „Was fehlt Ihnen?“
Erwerbsloser: „Geld!“
Arzt: „Ich meine Ihr Leiden.“
Erwerbsloser: „Ich leide an der Wohlfahrt, Herr Doktor!“

Reinhalte!

Ein Bäuerlein verläuft sich in eine bessere Kneipe, bestellt ein Glas Bier, nimmt einen langen Zug, heißt einen Priem ab und spuckt vergnügt zur rechten Seite.

Dienstwilligen eilt der Kellner mit einem Spudnapf hin und stellt diesen zur Rechten des Bäuerleins.

Das Bäuerlein beobachtet dieses, laut bedächtig seinen Priem und spuckt noch bedächtiger zur Linken.

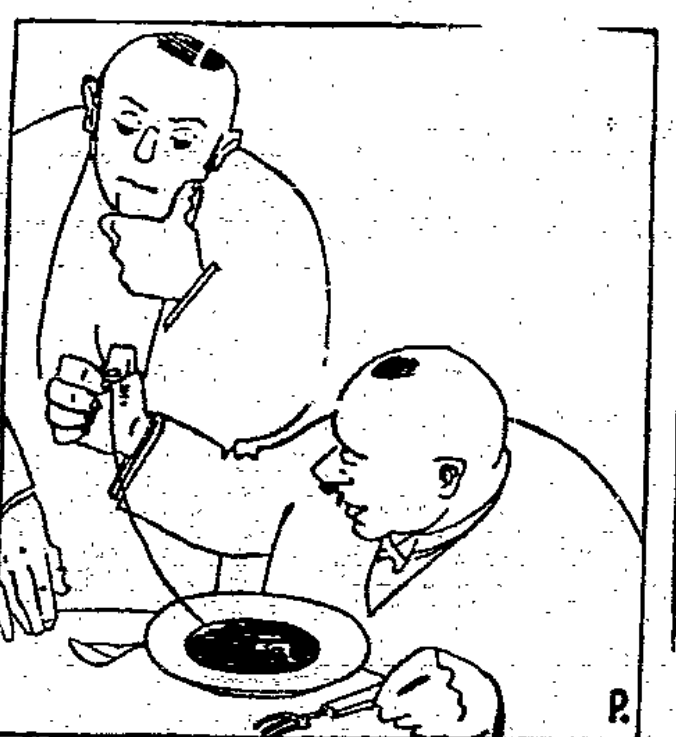
Spudnapf springt der Kellner hinzu und stellt den

Spudnapf auf die linke Seite.
Angewöhnlich daß er nun auf das Bäuerlein auf, daß sich eben bereit macht, zur Rechten zu spuden.

Witzschnell springt der Kellner mit dem Kopf hinzu, als der Gast den Mund spült.

„Wenn se met dem Ding nich weggehen, dann spud' el bestimmt noch drin!“ brummte der Bauer und entleerte seinen Priemsaft zur Linken.

Im Gericht



Gast: „Bitte, Herr Ober, lassen Sie dieser Suppe doch nen kleinen Tugendopf hinzubringen!“

Was gegeben



„Was sehen Sie denn durch die Brille?“
„Einen Ostent!“
„Ach nee, dann sind das wohl Spiegelgläser!“

Die Intelligenz

In einer katholischen Schule ist der Bischöppchen für die Schultafel abhanden gekommen. Den Fröhchen suchen muß. Währenddessen unterhält sich der Lehrer mit den anderen Kindern über Stadinschriften. Eben fragte er:

„Was würdet Ihr zum Beispiel einem verdienstvollen Minister auf den Grabstein schreiben?“
Da rief Fröhchen aus der Ecke hinterm Schranke:
„Hier liegt der Bischöppchen!“

Sein Bruder

Bei einem Viertischgespräch über die Lebensumstände des Menschen sagt der Witzler Ueberblau zum Pfarrer:

„Ich bin ein ganz entschiedener Gegner der Darwinischen Theorie!“
Pfarrer: „Leider denkt Ihr Herr Bruder anders in dieser Frage.“
Witzler: „Der Affe!“

Rechtmal der „garie“ Ton



„Wenn du nicht gleich absteigst, komm' ich dir ein paar in die Presse, du verdammter Daseieler, die Röhre hat' ich dir aus!!!“
„Na man langsam, Herr Schuppe, ich kann doch nicht wissen, daß ich hier nicht herkommen darf!“
„Na ja, deshalb sag' ich es Ihnen ja auch erst im voraus!“



Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
8-2 Uhr
passee, Varieté
Betrieb
30 Tischknoten
Dr. 1.10 M. (Hl. Steuer)
im Garten 8-11 Uhr:
Garten-Varieté
Affen-Paradies
Strandfest in Japan,
Fruhluff-Eis-
Tanzparkett,
Leuchtkugelbaum.

Räder 37.50
Räder a. Teilzahlg.
Rahmen gelöt. 15.—
Halbrenner . . 25.—
Felgen gelb . . 0.95
Schlauchreifen la 8.75
Lenker engl. . . 1.95
Schläuche . . . 1.10
Torpede, orig. . 11.45
Griffe 0.25
Schutzbleche 0.60
Öl 0.15
Kalder, Zimmerstr. 1

Neue Musik! Neue Musik!
Ulrichs Festsäle, Klein-Mochbera
Inhaber August Nietscher
Sonntag, den 7. Juli 1929
Großes Garten-Freikonzert
im Saale der beliebte Ball
Anerkannt gute Küche
Empfehle Garten und Spielwiese
zur Abhaltung von Kinderfesten

Gesellschaftshaus OSTPARK
Morgenausstr. 2 / Endst. L. 4
Fernsprecher: 25487
Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Anglerherberge, Pöpelwitz, Promnitzstr. 2
Garten- und Tanzlokal
Großer öffentlicher Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Freitag
Garten-Konzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbeine, Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei
Paul Niedersimer

Gesellschaftshaus „Gold-Anker“
Ende-Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26
jeden Sonntag
Großer Familien-Tanz
P. Langer.
Saal für Vereine und Festlichkeiten
zu vergeben

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
Inh. Hermann Witke / Tel. 26127
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Hausbier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen
bestens empfohlen

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Haltestelle Morgenausstraße
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Gesellschaftshaus Gräbschen
(Hopf & Görke)
Jeden Sonntag
Grosser Gesellschafts-Tanz
Neue Bewirtung

Drei-Kronen-Säle Breslau-Rosenthal
Jeden Sonntag
Großer öffentlicher TANZ
Voranzeige: Sonntag, den 7. Juli
Großes Kinderfest
Kasperle-Theater.
Fackelumzug — Brillantfeuerwerk
Garten-Frei-Konzert
Säle für Vereine auch Sonntags.

Zoologischer Garten
Rechtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind u. 8-10 Uhr geöffnet
Sonntag, den 7. Juli **blinder Tag**
Eintrittspreise 50 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stelle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 328 24
Straßenbahnlinie 10
Jeden Donnerstag und Sonntag
Große Gartenkonzerte
im Saale: **Vornehmer Tanz**

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 — Tel. 55521
Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

Konzerthaus WAPPENHOF
Täglich ab 4 Uhr
ausser Sonnabend
Große Nachmittags-Varieté-Vorstellung
Anschließend **Ball**
Eintritt 0.50 Mk.
mit Ball 0.50 Mk.
Programmwechsel jeden 1. und
16. des Monats

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
Jeden Sonntag
Schleifen- und Touren-Tanz
Anerkannt gute Küche
Saal zu Festlichkeiten empfohlen

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogt, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Inserate
haben in
unserer Zeitung
guten Erfolg

Onhis Gerichtsrestschm., Al.-Gandan
Inh. Hans Rathmann
Angenehmes Familien-Lothal
Jeden Sonntag **Tanz** (Damen frei)
Jeden Mittwoch **verlehter Ball**
Den Vereinen ist der Saal besonders
empfohlen. Schöner schattiger Garten
und große Kolonnaden. Jeden Sonntag
Sportveranstaltungen auf dem neu-
angelegten Sportplatz.
Gute Küche — Gutgepflegte Biere

„Zeichbaude“
das neue Gartenlokal, das jeder Bres-
lauer unbedingt kennen lernen muß.
Hursfelder Chaussee, Ecke Wichelhaus-Allee
Inh. Ferd. Bayer

Luna-Park
Breslau-Morgenaus Telefon 55884
Straßenbahn-Verbindung bis zum Luna-Park
Morgen Sonntag
Heiterer Nachmittag
mit dem ganz neuen Juni-Programm
Gastspiel der Film- u. Tanzschönheit
Lu Adranowitsch
vom Alhambra - Theater Paris, mit
ihrem Ballettinstr. Jeany Ray in der
Tanz-Novität: „Sinfoni der Farben“
und die übrigen erstklassigen Kräfte
Anfang 3 Uhr Eintritt 30 Pf.
Anschließend **Ball**
im Vergnügungspark
lustiges Treiben für jung u. alt
Eintritt freil
Montag: Der beliebte verkehrte Ball

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt L. Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ecke Nebenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein **Dir Insizier**

Auf zum genossenschaftlichen

Volkstfest

am Sonntag, dem 7. Juli
im „Lunapark“ Morgenaus

Mitwirkende:
Gesangsgemeinschaft Reiche'scher Kinderchöre / Berlin
Mitgl. des Deutsch. Arbeitersängerbundes, 150 Kinder
Freie Turnerschaft Breslau
Verein der Kinderfreunde
Varieté Willy Arnfeld
Instrumental-Konzert
Dirigent Paul Häusler

Eintritt 25 Pfg. Einlaß 3 Uhr
Ab 7 Uhr in beiden Sälen:
TANZ
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Konsum- und Sparverein „Vorwärts“

Gebr. Adler / Gaststätten in allen Stadtteilen
Eigene Likörfabrik Eigene Mineralwasserfabrik Eigene Wurstfabrik